Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt — Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden — Donnerstag 3 April — Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden — Mit religiösem Sonntagsblatt

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (W. Fabing Witwe), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptschriftleiter Dr. phil. Franz Geucke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Nr. 80 = 1919

Bezugspreis für das Vierteljahr 4.20 Mk., für den Monat 1.40 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 4,47 Mark, monatlich 1,49 Mark mit Bestellgeld, für Abholer monatlich 15 bezw. 14, vierteljährlich 45 bezw. 42 Pfg. billiger. — Anzeigenpreis: 25 Pfg. für die kleine Zeile, für ausw. Anzeigen 30 Pfg., Reklamezeile 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entspr. Nachlaß. Schluß der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. Postscheck-Konto: Nr. 1632 beim Postscheckamt Frankfurt a. M.

37. Jahrgang

„Warnung vor Zuzug"

Wie sich die Zeiten ändern. Vor dem Kriege meldeten die großen Zeitungen nur so von Festen, in denen die Städte ihre Vorzüge priesen und steuerkräftigen Zuzüglern ein langes Leben und den Himmel auf Erden versprachen. Wiesbaden und Bonn, Godesberg und Heppenheim, Freiburg und Kassel — sie und ungezählte andere Orte wurden nicht müde, ihre Herrlichkeiten zu preisen. Es war eine förmliche Jagd nach Leuten entstanden, die ihre Pension oder Rente in stiller Beschaulichkeit zu verzehren gedachten. Wiesbaden legte Wert darauf, ein Pensionopolis zu sein. Pensionierte Generäle oder sonstige höhere Offiziere, bergisch-märkische Goldonkels, die genug Mammons erworben hatten, waren allerdings für eine Stadt angenehmere Bewohner, als Männer mit schwieliger Faust. Sie waren gute Steuerzahler, die wenig Unkosten machten. Sehr nun ehedem den Zuzüglern die Herzen entgegenschlugen, so sehr wünscht man heute, von Fremden verschont zu werden. Bleibe zu Hause und nähre dich redlich. Es wird gar nicht mehr lange dauern und die Städte müssen den ganz ungewöhnlichen Weg des Inserates betreten, um vor Zuzug zu warnen. Den Anfang macht bereits die Lindenstadt an der Pleiße. Der dortige Rat — das ist nicht etwa ein Arbeiterrat, sondern der Magistrat — tut allen kund und zu wissen, daß wegen der großen Wohnnot Mietverträge mit Personen, die nach Leipzig zuziehen, nur mit Zustimmung des Wohnungsamtes abgeschlossen werden dürfen. Diese Zustimmung müsse auf Weiteres in allen Fällen versagt werden. „Es wird deshalb auf das dringendste davor gewarnt, nach Leipzig überzusiedeln." Die Stadt Leipzig scheint in der Kunst der wirksamen Reklame nicht sonderlich bewandert zu sein, sonst würde sie sicherlich darauf hinweisen, daß Leipzig die Hochburg der sächsischen Sozialisten ist. Ein solcher Hinweis würde mindestens ebenso wirkungsvoll sein, wie die Kunde von der großen Wohnungsnot. Vielleicht entschließen sich demnächst die deutschen Städte, geschlossen vor Zuzug zu warnen. Denn die Wohnungsnot wird überall sehr empfindlich werden. Wir erleben just das Gleiche wie nach dem Krieg 1870/71. Damals kam es infolge der Wohnungsnot in vielen Städten zu blutigen Aufläufen. Der erste große Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier 1872 war in erster Linie auf die Wohnungsschwierigkeiten zurückzuführen. Der Bodenreformer Damaschke hat uns das Elend in Berlin eindringlich geschildert. Zu Tausenden und Zehntausenden mußten die Arbeiter mit großen Familien in jämmerlichen Baracken hausen. Die anarchistischen Tendenzen der 70er Jahre wucherten direkt aus jener Not üppig empor. Rein zahlenmäßig läßt sich nachweisen, wie die Sozialdemokratie an den furchtbaren Zuständen profitierte. Was sich aber statistisch erfassen lassen sich die Tränen der Kummer, die gesundheitlichen und sittlichen Schäden, die jene Baracken zur Folge hatten. Die Konsolidation des ganzen deutschen Wirtschaftslebens brachte eine ungeahnte industrielle Entfaltung: die industrielle Entwicklung brachte den enormen Strom arbeitsbedürftiger Hände in die Städte und Industriezentren. Früher waren die überflüssigen Arbeitskräfte nach Amerika gewandert, jetzt konnten sie in deutschen Landen Brot und Unterhalt finden. Diesem Massenandrang hielten sich ganz naturgemäß die Mittelpunkte des Wirtschaftslebens nicht gewachsen. So entstand denn jenes Elend, dessen die Aeltern unter sich nur mit Schaudern erinnern.

Die jetzige Wohnungskalamität ist auf andere Ursachen zurückzuführen. Ja, wenn es so wäre, wenn nach 1871, wie könnten wir zufrieden sein! Heute ist die Konzentration der Bevölkerung hat an einigen Punkten Schwierigkeiten geschaffen, die Schwierigkeiten finden sich fast überall: in Stadt und Dorf, in Ost und West. Nach 1871 war die Wohnungsnot ein Beweis des wirtschaftlichen Aufstiegs, heute ist sie ein Zeichen wirtschaftlichen Tiefstandes. Vier Jahre dauerte der Krieg. In dieser Zeit sind fast keine Häuser erbaut worden. Auch wenn die Nachfrage nicht stärker wäre als 1914, würde der Mangel da sein. Mindestens ein Prozent der Wohnungen muß für das Jahr abgeschrieben werden. Das ergibt für vier Jahre vier Prozent. Demnach haben wir also erheblich weniger bewohnbare Räume, als vor dem Kriege. Nun hat sich zwar auch die Bevölkerung vermindert. Aber das ist von nebensächlicher Bedeutung, solange nicht die Zahl der Familien abgenommen hat. Die Zahl der Familien nahm indes zu. Man denke nur an die vielen Kriegstrauungen. Solange der Mann im Felde war, lebte die Frau bei den Eltern oder bedurfte seines eigenen Heimes. Verschärfend tritt hinzu, daß Vermögensverluste sowie Verarmung manche Einschränkung, nicht zuletzt auf dem Gebiete der Wohnung, erheischen. Man vergrößert sich, infolgedessen sind Kleinwohnungen nirgendwo zu haben. In den Zeitungen einiger Großstädte werden für die Vermittlung von Wohnungen 200, 300, ja 500 Mark geboten. Stadtverordnetenversammlungen kommen aus Interpellationen über die Wohnungsnot gar nicht heraus.

Die Kommunen tun das Menschenmöglichste, um die Not zu beheben. Die polizeilichen Bestimmungen über die Beschaffenheit der Wohnungen sind außer Kraft gesetzt. Kasernen, Lagerräume und Ställe wandelt man in Kleinwohnungen um. In einzelnen Städten werden die Besitzer gezwungen, einige Zimmer ihrer Wohnungen gezwungen, einige Zimmer abzugeben. Aehnlich groß ist die Not hinsichtlich der möblierten Zimmer. Der Mangel an Wohnungen kommt in dem Mietpreis mehr und mehr zum Ausdruck. Wohnungen, die früher 900 Mark kosteten, sind auf 2500 und mehr gestiegen. Ein Ende dieser Entwicklung ist vorläufig noch nicht abzusehen. Die Preisentwicklung könnte durch die Maßnahmen der Städte nicht verhindert werden. Was notwendig ist, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, ist eben der Bau möglichst vieler Häuser. Die Voraussetzungen dafür sind nun gegenwärtig sehr schlecht. Es fehlt einmal am Rohmaterial, zum zweiten sind die Herstellungskosten zu groß. Solange nicht ein gründlicher Abbau eingesetzt hat, wäre es zwecklos, neue Häuser zu bauen, weil alles zu hoch im Preise steht. Darum muß die Forderung lauten: Schaffung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse, um damit auch Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte in das richtige Gleichgewicht zu bringen.

Die deutschen Vorbereitungen

Berlin, 1. April. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Fraktionsführer der Nationalversammlung auf den 2. April nach Berlin zu bitten. Sie sollen ebenso wie bei den bisherigen Schritten in den Waffenstillstandsverhandlungen zu den Beratungen zugezogen werden, damit die engste Uebereinstimmung zwischen Kabinett und Parteien gewährleistet wird.

Friedenskonferenz

Trier. Der Hochw. Herr Bischof Dr. Korum hat sich nach Berlin begeben, um dort als Beirat an den Verhandlungen zur Friedenskonferenz beizuwohnen. Möge das große Opfer, welches der fast 78jährige Kirchenfürst dem Vaterlande bringt, mit reichem Segen belohnt werden.

Ein Bürgerstreik in Stuttgart

Stuttgart, 1. April. Infolge des heute verkündeten Generalstreiks der Arbeiterschaft hat ein Gegenstreik der Bürgerschaft eingesetzt. Die meisten Geschäfte sind geschlossen. Der Eisenbahn- und Postbetrieb sind eingestellt. Seit 4 Uhr ist die Stadt ohne Gas und elektrisches Licht. Das Wasserwerk arbeitet noch.

Zusammenstöße in Stuttgart

Stuttgart, 2. April. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es gestern zu Zusammenstößen. An der Infanteriekaserne wollte die Menge einen Brotwagen fortnehmen. Aus der Kaserne wurde geschossen, wodurch fünf Zivilisten getötet wurden. Bei einem Kampf zwischen Demonstranten und Sicherheitsmannschaften, wobei ein Panzerauto in Tätigkeit trat, wurden vier Personen getötet und sieben verletzt.

Wilhelms II. Aufenthalt in Holland

Amsterdam, 29. März. Der „Telegraaf" erfährt, daß der frühere deutsche Kaiser die Absicht hat, das Landgut Soelenhald bei Beekhoogen anzukaufen.

Nicht reif für das „neue Deutschland"

Berlin. Im „Vorwärts" lesen wir: „Mit gewaltigem Erstaunen hat man aus der Polemik Hoffmann-Hänisch erfahren, daß ein Mann, der wenige Wochen Unterstaatssekretär gewesen ist, zeitlebens 12000 Mark Pension erhalten soll, ohne zuvor Beamter gewesen zu sein und etwa durch die Länge seiner Staatsdienste einen Pensionsanspruch erworben zu haben. Es ist selbstverständlich, daß in einer parlamentarischen Republik die Minister häufiger wechseln werden, als in der halbabsolutistischen Monarchie. Damals wurden meistens altgediente Beamte Minister, heute werden es Parteiführer, die einen ganz anderen Zivilberuf haben; nach ihrem Rücktritt üben sie ihn wieder aus und, da sie doch fast immer auch Abgeordnete sind, beziehen sie daneben auch diese Einkünfte. Das Volk würde es einfach nicht verstehen, wenn im neuen Deutschland, unter völlig veränderten Verhältnissen, jeder, der einmal Minister oder Unterstaatssekretär, Vortragender Rat und dergleichen gewesen ist, zeitlebens eine hohe Pension dafür beziehen würde. Für einen solchen kostspieligen Unfug darf es weder Raum noch Geld geben."

Sozialistenfurcht!

Der preußische Kultusminister Haenisch hat an die Regierungen und Provinzialschulkollegien einen Erlaß gerichtet, in welchem es heißt:

„1. Mir sind in letzter Zeit wiederholt Klagen darüber zu Ohren gekommen, daß durch Kreisschulinspektoren oder andere Aufsichtsinstanzen auf die Lehrer dahin eingewirkt worden ist, Kaiserbilder oder Bilder des früheren Kronprinzen, die nach der Novemberumwälzung aus den Schulräumen entfernt worden waren, dort wieder anzubringen. Ein solches Vorgehen ist durchaus unzulässig. So wenig die neue Regierung daran denkt, Bilderstürmerei auf irgend einem Gebiet zu treiben, so streng muß sie andererseits darauf halten, daß die Schulen weder direkt noch indirekt zu Kundgebungen mißbraucht werden, die sich gegen die neue Staatsordnung richten. Eine solche Kundgebung ist aber in der Wiederanbringung einmal entfernter oder in der Anbringung neuer Bildnisse oder Büsten Wilhelms II. und seines ältesten Sohnes zu erblicken. Maßnahmen solcher Art haben deshalb unbedingt zu unterbleiben. 2. Die neue Regierung hat es von Anfang an weit von sich gewiesen, Beamte oder Lehrer ihrer politischen Gesinnung wegen zu verfolgen. Um so befremdlicher wirken die neuerdings in der Presse sich häufenden Mitteilungen darüber, daß freiheitlich oder sozialistisch gesinnte Lehrer von ihren unmittelbaren Vorgesetzten ihrer Gesinnung wegen drangsaliert werden. Ich werde in jedem derartigen Fall, der zu meiner amtlichen Kenntnis kommt, unnachsichtlich gegen die schuldigen Vorgesetzten einschreiten. Die Lehrer sind berechtigt, in solchen Fällen ohne Innehaltung des Dienstweges, aber unter gleichzeitiger Vorlage einer Abschrift der Eingabe auf dem vorgeschriebenen Dienstwege, sich beschwerdeführend direkt an mich zu wenden. Diese Verfügung ist auf schnellstem Wege den Lehrern und Lehrerinnen aller preußischen Schulen amtlich zur Kenntnis zu bringen."

Dieser Erlaß zeugt von dem Gefühl heilloser Unsicherheit und der Angst.

Sozialisierung der Hochseefischerei

Berlin. Am 20. März überreichte die Sozialisierungskommission der Reichsregierung ihr vorläufiges Gutachten über die Sozialisierung der Hochseefischerei.

Bisher kein Generalstreik

Bochum, 2. April. In dem Bergarbeiterstreik, der gestern ausbrechen sollte, ist es bisher nicht gekommen, sondern die Bewegung ist in einzelne wilde Streiks ausgeartet.

Nach den aus den einzelnen Bergrevieren vorliegenden Meldungen stellt sich die Bergarbeiterschaft in ihrer Mehrheit dem geplanten Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier ablehnend gegenüber. Vom Streik mehr oder weniger betroffen sind 80 Schachtanlagen, von denen aber nur der kleinere Teil der Bergarbeiterschaft feiert.

Die Schäden der Revolution

Weimar, 1. April. Das Zentrum hat in der Nationalversammlung eine Interpellation eingebracht, die auf die schweren Schädigungen von Personen und Sachen durch die revolutionären Ereignisse Bezug nimmt und ein Reichsgesetz fordert, das eine Teilung der Haftung zwischen Reich, Staat und Gemeinden vorsieht.

Amtsenthebung des Kommandanten von Berlin

Berlin, 1. April. Der Kommandant von Berlin, Klabunde, ist wegen grober Verfehlungen vom Reichswehrminister Noske bis auf weiteres des Dienstes enthoben worden. Die Verfehlungen, über die wohl die Untersuchung genaueres ergeben wird, werden aus gewissen Unstimmigkeiten in den Abrechnungen gefolgert. Die Führung der Geschäfte hat nach einer Mitteilung, die heute vormittag in der Versammlung der Korpssoldatenräte des Gardekorps gemacht wurde, vorläufig der Angehörige des Kommandanturrats Fellechner übernommen, bis der Gouverneur Schöpflin, dem die Kommandantur untersteht, im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister über die endgültige Uebernahme der Geschäfte verfügt haben wird.

Die Kapitalertragssteuer

Der Entwurf zieht grundsätzlich alle Erträge von nutzbar angelegten Kapitalien zu einer zehnprozentigen Steuer heran. Die wichtigsten solcher Erträge sind: Dividenden inländischer Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften und teilweise Erträge von Gesellschaften mit beschränkter Haftung sowie Ausbeuten von Genossenschaften. — Zinsen aus inländischen festverzinslichen Papieren (Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen, Pfandbriefen und Hypothekenobligationen, Eisenbahn- und Industrieobligationen). — Sparkassenzinsen. — Zinsen aus Bankguthaben. — Zinsen aus andersartigen Darlehen einschließlich stiller Beteiligung. — Hypothekenzinsen. — Bezugliche Renten. — Wechseldiskontbeträge, soweit es sich dabei um Kapitalanlagen handelt. — Erträge aus Auslandkapital.

Bayrische Preßfreiheit

Berlin, 1. April. Ueber die Sozialisierung der bayrischen Zeitungen ist ein ebenso harmlos klingendes wie dunkel gefaßtes Telegramm des Wolffschen Bureaus verbreitet worden. Offenbar war die Depesche von Dr. Neurath selbst mit bestimmter Tendenz abgefaßt. Inzwischen ist hier von zuständiger Stelle ein genauer und wahrheitsgetreuer Bericht über die Aktion eingegangen, der sich fast humoristisch lesen würde, wenn es sich nicht um eine so ernste Sache handelte. Es heißt da u. a.:

Nachdem die Kommunisten der bayrischen Regierung erklärt hatten, daß sie wieder auf die Straße gehen würden, wenn nicht die Sozialisierung des Zeitungswesens sofort vorgenommen werden würde, wurde das Wirtschaftsministerium beauftragt, Maßnahmen vorzubereiten, und dieses hat dann Dr. Neurath zum Bevollmächtigten ernannt. Sämtliche Münchner und ein großer Teil der bayrischen Zeitungen wurden bereits von Dr. Neurath zu einer Konferenz nach München eingeladen. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der die Sozialisierung des Zeitungswesens betreiben soll, und dem Dr. Neurath erklärte: „Ich werde von meiner Vollmacht, die der Landtag gebilligt hat, den energischsten Gebrauch machen. Die Zeitungen werden in den Besitz der Angestellten, der Stadt oder des Staates übergehen. Sie werden vor die Wahl gestellt werden: Syndikalismus, Kommunismus oder Verstaatlichung. Die Besitzer und die Chefredakteure werden ausgeschaltet. Für eine dieser drei Möglichkeiten müssen Sie sich entscheiden. Die Syndizierung der Zeitungen ist nur eine Etappe für die allgemeine Sozialisierung, wobei man sich an das Reich wenig kehren wird." Den Angestellten und Redakteuren wurde darauf das Wort gegeben, sich kurz zu äußern. Auf die Frage, wie sie sich zu diesem Plan stellten, wurde aber eine Antwort verweigert, da den Terror, der in dieser Hinsicht in der letzten Woche auf die Blätter ausgeübt war, deren Vertreter zur Zurückhaltung veranlaßte. Die bürgerlichen Zeitungen dürfen nach weitern Erklärungen des Dr. Neurath überhaupt nur einen kleinen politischen Nachrichtenteil führen. Sie haben nicht das Recht politischer Meinungsäußerung. Sie sollen belehrenden und unterhaltenden Stoff bringen. Nur freie Männer, d. h. Sozialisten von der Mehrheitspartei, von den Radikalen, Unabhängigen und Kommunisten hätten dazu das Recht auf politische Preßfreiheit.

Norwegische Heringe für Deutschland

Berlin, 1. April. Die Ausfuhr von den in ungeheuren Mengen in Norwegen für Deutschland lagernden Heringen und Fischprodukten hat begonnen. Fünf Dampfer mit Heringen sind bereits in Hamburg eingetroffen, weitere Schiffe sollen in der allernächsten Zeit folgen.

Amerikanische Kohlen billiger

Aus **Duisburg** wird gemeldet, daß Kähne mit amerikanischer Kohle den Rhein hinauf nach der Schweiz fahren, weil die amerikanischen Kohlen jetzt billiger als die deutschen Kohlen seien.

Die Unruhen in Frankfurt

16 Tote und 25 Schwerverletzte

Frankfurt a. M., 1. April. Von sozialdemokratischer Seite wird über die Unruhen folgende Darstellung gegeben:

„In Frankfurt, wo bisher eine fast mustergültige Ordnung und Ruhe geherrscht hatte, ist es gestern nachmittag zu schlimmen Ausschreitungen und Gewalttaten gekommen. Den Anlaß gab die Verhaftung einer älteren Frau die, wie einige andere an der bekannten Verkaufsstelle auf dem Börsenplatz Glücksspiele arrangiert hatte. Ein Wachtmann war gegen dieses Glücksspiel vorgegangen und wollte die Frau festnehmen. Als die Frau dann nach dem gegenüberliegenden Polizeirevier gebracht wurde, stürmte die Menge, die sich auf dem Börsenplatz aufhielt, dorthin und suchte sie zu befreien. Der diensttuende Polizeikommissar wollte die aufgeregte Menge beschwichtigen. Die Frau sei nicht verhaftet worden, er wolle nur ihre Personalien feststellen. Aber das alles nützte nichts. Die Menge wurde immer aufgeregter und, ehe man sich's versah, flirrten auch bereits die Fensterscheiben. Dann drang man in das Polizeirevier ein, vernichtete die Akten, riß die Telephonleitung heraus und verübte sonst noch allerlei Zerstörungen. Einige vorher verhaftete Personen wurden freigelassen. Damit hätte die aufgeregte Menge es genug sein lassen können; denn sie hatte ja erreicht, was sie erreichen wollte. Zwischenzeitlich hatte man aber nach Militär gerufen, und als dieses ankam, gab es eine neue Aufregung. Einige beherzte Männer traten den jungen Soldaten entgegen und forderten sie auf, um Gottes willen nicht zu schießen. Das hatte auch den Erfolg, daß die Soldaten ihre Gewehre wegwarfen, auf die Straßenbahn stiegen und wieder davonfuhren. Nun bemächtigte sich ein Teil der Elemente auf dem Börsenplatz der Gewehre und Munition, und damit wurde der Anfang zu den weiteren Exzessen gegeben. Die Menge zog nach der Hammelsgasse und stürmte dort das Untersuchungsgefängnis. Sie schlug die Fenster im Erdgeschoß ein und erzwang sich Einlaß in das Gefängnis. Alle Insassen ohne Unterschied wurden in Freiheit gesetzt, die Akten und teilweise auch das Mobiliar von im Gefängnisgebäude wohnenden Wärtern und anderen Personen wurden auf die Straße geworfen und verbrannt. So hat man einer Familie, die dort wohnt, sämtliche Betten und fast alles andere Mobiliar zerstört. Von da zog die Menge nach dem Polizeigefängnis in der Starkestraße und später auch nach dem Amtsgericht in der Sellerstraße und vernichtete auch hier alles, was ihr in die Hände fiel. Auch im Polizeigefängnis wurde eine Anzahl von Gefangenen befreit. Weiter wurden in beiden Gefängnissen die Wirtschaftsräume und die Küche ausgeräumt und die in ganz beträchtlichen Mengen vorhandenen Lebensmittel, die für die Gefangenen bestimmt waren, unter die aufgeregte Menge verteilt. Im neuen Gerichtsgebäude wurden die Fenster im Erdgeschoß eingeschlagen, die Akten herausgeholt und vernichtet. Auch in der Wohnung des Verwalters wurden starke Verwüstungen angerichtet. Akten und Möbel wurden auf die Straße geworfen und angezündet. Der Feuerwehr wurde es außerordentlich schwer gemacht, die Brände zu löschen. Da die Menge wahllos über die Akten hergefallen war, ist zu fürchten, daß außer Kriminalakten auch solche der Vormundschaft und andere wertvolle, unersetzliche Papiere ein Raub der Flammen geworden sind.

Nachdem hier die plündernde Menge ihr Mütchen gekühlt hatte, zog man nach dem „Frankfurter Hof" und räumte hier gründlich auf. Junge Burschen und Frauen stiegen in die Keller hinab, wo sie Fleisch, Fische, Mehl, Hülsenfrüchte, Weine, Sekt, Zigarren und anderes in ungeheuren Mengen heraufschleppten und in Sicherheit brachten. An dieser Plünderung beteiligte sich nicht nur der Pöbel, sondern auch mancher sogenannte bessere Herr und manche Dame suchte eine Flasche guten Wein oder andere wertvolle Lebensmittel zu ergattern. Im Innern des Hotels wurden große Zerstörungen angerichtet. Wie die Vandalen haben hier die Plünderer gehaust, die allem Anschein nach ortskundige Führer hatten. Der Wein und Sekt floß buchstäblich auf der Straße. Frauen aus der dunkelsten Altstadt schleppten ganze Säcke voll Wein auf dem Rücken. In den Kellern sieht es aus, als wären dort Granaten eingeschlagen. Schätzungsweise dürfte allein für etwa 300000 Mark Wein verschwunden sein. Verschwunden ist auch der größte Teil des silbernen Eßbestecks sowie die Garderobe der anwesenden Gäste. Außerdem wurden die Registrierkassen mit etwa 15000 Mark Bargeld ausgeraubt und zerstört. Da der Exzesse einen immer drohenderen Charakter annahmen und die Polizeihilfsmannschaften sich als nicht ausreichend zur Herstellung der Ordnung erwiesen, wurden gegen 7 Uhr Matrosen und Sicherheitswehr herbeigerufen, die dann mit großer Energie vorgingen und den Platz vor dem „Frankfurter Hof" säuberten. Die Maschinengewehre begannen zu arbeiten, und im Nu war die Menge in alle Winde zerstoben.

Jetzt setzten die Plünderer ihre Arbeit an anderen Stellen fort. Bei der Firma Schepeler drang die Menge von der Katharinenpforte aus in das Lokal und räumte auch hier unter den Lagerbeständen gründlich auf. Auch an diesen Plünderungen waren sehr viele „bessere" Leute beteiligt. Eine andere Menschenmenge zog dann nach der Schnurgasse und plünderte das Warenlager von Cäsars & Tuchhof, wo man Kleider, Hüte und andere nützliche Gegenstände mitnahm. Auch in einigen anderen Geschäften in der Brauchbachstraße wurden die Fensterscheiben eingeworfen und Waren vorher herausgeholt. In der Fahrgasse wurde das große Kleidergeschäft von Salomon völlig ausgeraubt. Dann zog die Menge die Fahrgasse hinauf und zerstörte den Laden von Nobel & Grünzweiger. Von da zog man auf die Zeil und plünderte die Läden von Hut-Lange und Fuhrländer. Ungeheure Mengen von Kleidern, Wäsche und Stoffen wurden von Männern, Frauen und Kindern geholt und davongetragen. Kleiderhalter, Büsten und anderes flogen auf die Straße, dazwischen knatterten die Maschinengewehre und heftig tobte der Kampf zwischen Räubern und Polizeimannschaften. Dem energischen Vorgehen des Marinesicherungsdienstes ist es in der Hauptsache zu danken, daß die Plünderungen nicht noch größeren Umfang annahmen. Bis in die späte Nacht hinein wurde geschossen.

Leider haben die Gewalttaten kostbare Menschenopfer gefordert. Das erste Opfer war ein Mann des Marinesicherungsdienstes, namens Roetel. Vier Matrosen, die am Nachmittag Ordnung schaffen wollten

ten, wurden derart bedrängt, daß sie flüchten mußten. Roetel wurde jedoch festgehalten. Die Bestien schlugen und schossen auf den Bedauernswerten, banden ihm darauf die Füße zusammen und warfen ihn in den Main, wo sie noch den mit dem Tode Ringenden mit Steinen bombardierten. Ein Kamerad, der ihm nachschwimmen wollte, wurde mit dem Tode bedroht und an der Rettung verhindert. Roetel, der erst am Samstag eine Kriegswitwe mit einem Kind geheiratet hatte, ist bis jetzt noch nicht aufgefunden. Außerdem ist nachts der Matrose Obergöttmann von einem Burschen ins Herz getroffen worden. Ebenso wurden an der Hauptwache zwei Soldaten derart erschossen. Von den Plünderern mußten sterben ihr Leben lassen. Zwei wurden im Lokal von Scheyeier getötet. Etwa 25 Personen wurden auf beiden Seiten schwer verletzt. Bei dem Versuch, die Metzgerei Schmidt in der Brückenstraße auszuräumen, wurden mehrere Plünderer getötet, darunter eine Frau, zwei Mann der Polizeitruppen und vom Marinesicherungsdienst ebenfalls zwei Mann. Zirka 20 Plünderer sind schwer verletzt.

Vom Marinesicherungsdienst und der Hilfspolizei wurden etwa 300 Verhaftungen vorgenommen, die mit über dem Kopf verschränkten Händen nach der Gutleutkaserne und dem Polizeipräsidium transportiert wurden. Nach 9 Uhr gelang es den Polizei- und Militärpatrouillen, die Straßen einigermaßen zu säubern. Starke Ketten von Hilfspolizisten verteilten sich über die ganze Straßenbreite. Ihnen voran schritten Beamte in Zivil, die die Menge aufforderten, sofort die Straße zu räumen und nach Hause zu gehen. Wer sich noch auf der Straße aufhalte, tue dies auf eigene Gefahr. Die hinter ihnen kommenden Polizisten hätten scharf geladen und würden nötigenfalls von der Waffe Gebrauch machen. Das hatte den Erfolg, daß sich mit der Zeit die Straßen leerten und gegen Mitternacht wieder etwas Ruhe eintrat. Dennoch hallten die ganze Nacht die Gewehrschüsse durch die Stadt, und wo sie sich sicher fühlten, begannen die Plünderer ihr Werk von neuem. Viele Gefangene trugen die Taschen voll Goldwaren, andere warfen unterwegs das gestohlene Gut weg. Die Straßen waren besät mit Lebensmitteln, zerbrochenen Flaschen und zerrissenen Kleidungsstücken. In der Altstadt sah man betrunkene Burschen mit gestohlenen Damenhüten auf dem Kopf. An einzelnen Stellen entwickelte sich sofort ein flotter Handel. In der Heiligkreuzgasse, bei Büschel & Baumgarten sind u. a. 200 Zentner Butter, 70 000 Eier und 100 Zentner Fett verschwunden, die heute zur Verteilung gelangen sollten und im Auftrage des Lebensmittelamtes dort lagerten."

16 Tote

Frankfurt a. M., 2. April. Bei der schnellen Säuberung der Straßen kam es gestern an verschiedenen Stellen zu Schießereien, wobei auf der Zeil ein Schutzmann und ein Zivilist verletzt wurden. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 16 erhöht. In einer Kommunisten-Versammlung, in der Klara Zetkin sprach, wurde zum Reichsstreik aufgefordert.

Frankfurt, 2. April. In der Stadt herrscht wieder Ruhe und Ordnung. Die Zahl der festgenommenen Plünderer beträgt jetzt 560. Sie wurden gestern abend mittels der Elektrischen unter starker Bedeckung in das Provinzialgefängnis Preungesheim abgeführt. Für den Abtransport der vielfach jugendlichen Plünderer waren scharfe Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Alle Gefangenen saßen oder standen in den Straßenbahnwagen mit „Hände hoch!" — Oberbürgermeister Voigt hat Frankfurt verlassen und soll sein Mandat niedergelegt haben.

Haussuchungen

Frankfurt, 2. April. Der Marine-Sicherungsdienst hat heute vormittag damit begonnen, in der Altstadt umfangreiche Haussuchungen vorzunehmen. Er fuhr mit starker Besetzung und mit Maschinengewehren in der Altstadt vor, besetzte verschiedene Nebenstraßen und holte aus einzelnen Häusern große Mengen der geplünderten Kleidungsstücke und Werkzeugen heraus. Ein Teil der verhafteten Plünderer hat andere denunziert, woraufhin die Haussuchungen vorgenommen wurden. Ebenso sind natürlich in den Wohnungen der Verhafteten selbst Haussuchungen erfolgt.

Kirche und Staat

Weimar, 1. April.

Der Verfassungsausschuß setzte heute nachmittag die gestern durch das Referat des Abg. Gröber (Ztr.) eingeleitete Besprechung über die Glaubensfreiheit und Lehrfreiheit fort. Die Verschiebung der Sitzung auf den Nachmittag ist erfolgt, um Dr. von Harnack die Teilnahme an der Sitzung zu ermöglichen.

Art. 30 bestimmt im wesentlichen die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, verbietet die behördliche Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft, soweit davon nicht Rechte und Pflichten abhängen, macht die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Aemtern von dem religiösen Bekenntnis unabhängig und sichert die freie Ausübung gottesdienstlicher Handlungen, zu denen anderseits niemand gezwungen werden darf, sowie die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgesellschaften. Nach Art. 31 sind Kunst, Wissenschaft und Lehre frei und ist der Volksschulunterricht unentgeltlich. Auf die Volksschulbildung soll sich der Unterricht in mittleren und höheren Bildungsanstalten aufbauen. Das Unterrichtswesen steht unter staatlicher Aufsicht.

Der Antrag des Zentrums (Gröber und Genossen) zu Art. 30 will die Frage nach der Religionszugehörigkeit dahin formulieren, daß Auskunft nur insoweit zu erteilen ist, als davon Rechte und Pflichten abhängen; ferner soll niemand von Staats wegen zu einer kirchlichen Handlung oder Feier gezwungen oder an der Erfüllung seiner religiösen Pflichten gehindert werden dürfen. Endlich soll auch die Vereinigung zu geistlichen Gesellschaften (Orden) freistehen. Der Antrag fügt ferner neue Artikel 30a und 30c ein, die in der Hauptsache folgendes bestimmen: Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten frei und selbständig und verleiht ihre Aemter ohne Mitwirkung des Staates. Religionsgesellschaften und geistliche Gesellschaften erwerben die Rechtsfähigkeit nach dem BGB. Sonntage und Feiertage bleiben erhalten. In der Wehrmacht, in Gefängnissen, Krankenhäusern usw. ist die Seelsorge einzurichten. Die Religionsgesellschaften bleiben im Besitz ihrer Kultusanstalten und Stiftungen, sowie ihres Besteuerungsrechtes. Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach in den Schulen unter Leitung der Religionsgesellschaften. Die theologischen Fakultäten bleiben erhalten. Den Art. 31 beantragt das Zentrum dahin zu ergänzen, daß Privatunterrichtsanstalten errichtet werden dürfen, daß den tüchtigen Volksschülern der Zugang zu höheren Bildungsstufen ermöglicht wird und daß die Lehrer an öffentlichen Schulen die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten haben. Die Abgg. Dr. Kahl (D. Vp.), Dr. v. Delbrück (Deutschn. Volksp.) und Genossen treten den Anträgen des Zentrums im wesentlichen bei, jedoch mit der Maßgabe, daß die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche der Landesgesetzgebung zusteht, und daß die Religionsgesellschaften trotz der Freiheit ihrer Verwaltung den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen sind. Die Sozialdemokraten Dr. Quarck und Dr. Sinzheimer beantragen zu Art. 30, daß die Frage nach der Religionszugehörigkeit „für öffentliche statistische Zwecke" gestellt werden kann, daß die Religionsübungen „innerhalb der durch die guten Sitten und öffentliche Ordnung gezogenen Schranken" frei und daß die Religionsgesellschaften bei sonstiger Freiheit den allgemeinen Rechten unterworfen sind.

Mitberichterstatter Abg. Meerfeld (Soz.): Wir sind für die Reichskompetenz in weitestem Umfange. Es ist irrig zu glauben, daß die Revolution zu Ende und nun die Zeit sei, von dem alten möglichst viel zu retten. Haltbar für die Dauer ist nur, was mit der Neuzeit geht. Die Unzufriedenheit im Volke würde erheblich steigen, wenn wir uns auf den Boden der Zentrumsanträge stellen. Das Zentrum will alle Freiheit für die Kirche vom Staate, aber alle Rechte der Kirche an den Staat. Die kirchlichen Gemeinschaften müssen mit uns nach dem Wege suchen, um dieses Verhältnis der Neuzeit entsprechend umzugestalten. In anderen Staaten sind solche Reformen teilweise unter Mithilfe der Kirche, auch der katholischen Kirche, erfolgt. Die Trennung von Kirche und Staat ist keine Rechts- oder Gesetzesverletzung. Die jüngsten Programmpunkte des Zentrums nach der Revolution lassen auch ein vorsichtiges Abwarten und Erwägen erkennen. Selbst Stocker ist für die Trennung eingetreten und hat die freie Volkskirche verlangt. Die Trennung ist möglich, wenn auf beiden Seiten der Wille vorhanden ist. Entscheidend für uns ist die Form, in welcher sich die Trennung vollzieht. Wer den Kampf nicht will, muß für eine schiedlich-friedliche Auseinandersetzung sein. Wir sind zu jedem Entgegenkommen bereit, das mit unseren Grundsätzen vereinbar ist. Aber man muß uns auf der anderen Seite auf halbem Wege entgegenkommen, was wir bisher vermissen. Wir erkennen die Bedeutung der Religion an und sind keine Kulturkämpfer. Die Anträge des Zentrums und der Rechten lassen allerdings eine schiedlich-friedliche Erledigung der Frage nicht zu. Ich weise warnend auf das belgische Beispiel hin. Der belgische Antiklerikalismus ist zum Teil groß gezogen worden durch die Ueberwucherung der erwerbstätigen klösterlichen Gesellschaften. Dieselbe Gefahr würde bei uns drohen, wenn die Orden nach den Zentrumsanträgen sich bei uns völlig ungehemmt entwickeln könnten. Ganz unannehmbar ist für uns auch ein Teil der schulpolitischen Forderungen des Zentrums. Das Zentrum will sogar die Unterhaltung der Privatschulen durch den Staat. Das Volk verlangt die Befreiung der Schule von der kirchlichen Aufsicht. Es verlangt die Verwirklichung seines Bildungsideals. Der Staat hat zunächst heute ein anderes Angesicht bekommen. Der „Christliche Staat" besteht nicht mehr. Wir behalten uns weitere Abänderungsanträge zu den Anträgen vor. Auch zu den Anträgen Quarck-Sinzheimer. Schließlich wünschen wir eine neue Eidesformel und Festlegung in der Verfassung. Wir wollen entgegenkommen, wenn das Zentrum ein größeres Maß von Entgegenkommen zeigt und auf einen großen Teil seiner Anträge verzichtet, andernfalls sehen wir keinen Ausweg mehr.

Abg. Dr. Kahl (D. Volksp.): Im Anfange der Revolution hat eine ganze Reihe von Einzelstaaten unverantwortlich in das Kirchenwesen eingegriffen. Deshalb wollen wir eine Klarstellung in der Verfassung. Was wir vorschlagen, geht mit der Zeit, für die allerdings nicht allein der Sozialismus maßgebend sein kann, sondern auch die großen Massen des Volkes, die am Alten hängen. Sollen diese Volkstriebe vor dem Sozialismus zurückweichen? Es gibt auch ein geschichtliches Recht. Die wesentlichen Grundrechte der Religionsgesellschaften müssen in der Reichsverfassung festgelegt werden. Die Einzelfragen mögen der Landesgesetzgebung überlassen bleiben. Die Trennung von Staat und Kirche ist keine Parteifrage. Als Parteifrage müßte ich als Evangelischer sie ablehnen. Es gibt keine absolute Trennung von Staat und Kirche. Berührungen und Reibungen werden immer bleiben, schon weil es sich um dieselben Menschen handelt. Ein Grundirrtum ergibt sich aus dem Operieren mit dem Beispiel fremder Staaten.

Abg. Dr. Naumann (Dem.): Die Erklärung des Abg. Meerfeld, daß die Sozialdemokratie als mitregierende Partei mit verantwortlich ist, ist insofern durchaus befriedigend, als die Sozialdemokratie im Gegensatz zu manchen früheren Aeußerungen die Regelung der Religions- und Kirchenfrage im Sinne des Friedens und der Billigkeit wünscht. Die Sozialdemokratie will keine Privilegien der Religionsgemeinschaften gegenüber anderen Weltanschauungsvertretungen dulden. Sie will nicht mehr öffentliche Mittel für die Kirche hergeben. Die Zentrumsanträge und die Anträge von Dr. Kahl gehen auch dahin, daß, nachdem einmal Inventur gemacht wird, eine Ablösung erforderlich ist. Die „Trennung" ist nichts anderes, als die Benennung des Vorganges, den wir alle erleben: eine weitere Lockerung der Beziehungen zwischen Staat und Staatsfinanzen einerseits und der Kirche anderseits. Alle Anfragen, die vorliegen, bedeuten prinzipiell eine Trennung. Es fragt sich nur, in welchem Schritt und in welchen Uebergangsformen. Das beiderseitige Verhältnis muß jetzt so klar, wie möglich gestellt werden.

Abg. Dr. Mausbach: Die deutschen Bischöfe haben sich mit Recht vor allem gegen eine Trennung gewandt, wie man sie nach dem Beispiel von Frankreich und nach den Aeußerungen Adolf Hoffmanns erwarten konnte. Inzwischen hat sein Nachfolger in einer Rede den Ausdruck preisgegeben und von einer Neuordnung des Verhältnisses gesprochen. Auch unsere Anträge zeigen Entgegenkommen gegenüber den Bedürfnissen der Zeit, aber gerade das Prinzip, Religion sei Privatsache, bedarf der Ergänzung durch die soziale Bedeutung der Religion und der religiösen Genossenschaften. Das vom Abg. Meerfeld befürchtete Ueberwuchern der Orden, wie es in Belgien stattgefunden habe, ist für Deutschland nicht zu befürchten. Der Grundsatz der persönlichen Freiheit spricht für die Freiheit der Katholiken, sich zu edelsten sittlichen Zwecken zusammenzuschließen, und bei den religiösen Genossenschaften liegt nicht nur ein Interesse der Kirche, sondern ein wichtiges soziales Interesse vor. Im Kriege hätten wir die Krankenpflege der Orden nicht entbehren können. Nicht minder wertvolle Arbeit werden sie bei der Erneuerung der Gesellschaft leisten. Neben den Staatsschulen müssen wir auch die Möglichkeit freier Privatschulen haben. Es gibt keinen Kulturstaat, wo sie nicht zugelassen sind. Auch Kerschensteiner und andere Erzieher sind für die Gestattung freier Privatschulen eingetreten. Man kann es nicht verbieten, in Notfällen neben den Staatsschulen Privatschulen zu errichten. In anderen demokratischen Staaten wird solchen Schulen auch staatliche Unterstützung gewährt. Wir achten durchaus das Prinzip der Freiheit und nehmen es für uns in Anspruch. Daneben bestehen aber auch historische Rechte, bestehen vertragliche Forderungen der Kirche an den Staat. Was die „Vorrechte" gewisser Religionsgemeinschaften angeht, so kann man schon beim einzelnen Menschen nicht alle Vorrechte beseitigen, denn viele Unterschiede bestehen fort nach den Wirklichkeiten des Lebens und den persönlichen Leistungen. Dies gilt noch mehr von den ältesten und neuesten Religionsgrundlagen. Eine tausendjährige Eiche ist etwas anderes als ein junges Pflänzlein. Die sogenannten Vorrechte der Kirche werden aufgewogen durch ihre großen geschichtlichen Leistungen und ihre weitgreifende sittliche und soziale Arbeit. Nur bei verständnisvoller Würdigung solcher Tatsachen wird sich ein Weg finden lassen, die berechtigten Wünsche weitester christlicher Volkskreise zu befriedigen.

Wirklicher Geheimer Rat von Harnack: Aus dieser Erörterung entnehme ich die freundliche Empfindung, daß in der Hauptsache alle einig sind. Es handelt sich um die Trennung von Staat und Kirche, soweit sie möglich ist, ohne die Staatsbürger innerlich zu zerreißen. Die Sozialdemokraten zeigen jetzt ihren erfreulichen Wirklichkeitssinn, von dem alle Parteien gelernt haben, auch auf dem Gebiete der ideellen Kräfte ausgedehnt. Wir werden nicht um die Aufgabe herumkommen, sowohl in den Staatsgrundrechten wie in der Verfassung und in der Landesgesetzgebung, insbesondere in einem grundsätzlichen Gesetze über das Verhältnis von Staat und Kirche bezw. über ihre Trennung Bestimmungen zu treffen. Ganz mein Standpunkt, daß der Religionsunterricht unter Leitung der religiösen Genossenschaften erteilt wird, aber müßte hinzugefügt werden: unbeschadet des staatlichen und pädagogischen Aufsichtsrechtes des Staates. Wir brauchen fürs allererst ein grundsätzliches Gesetz. Die Sozialdemokraten wollen keine Vorrechte der Kirche, aber die Kirche hat doch große Leistungen für den Staat aufzuweisen. Es ist eine große ideale Erziehungskraft in der Kirche, die jedem Menschen in der Jugend einen festen Halt gibt. Nach Entgegenkommen von beiden Seiten werden wir einen Boden gewinnen, um Tüchtiges für das Vaterland zu schaffen.

Abg. Dr. Quarck (Soz.): Im Gegensatz zur Obrigkeitsordnung wollen wir den demokratischen Gedanken auch auf das Verhältnis von Staat und Kirche zur Durchführung bringen, d. h. denjenigen der Selbstbestimmung. Geistesfreiheit in Kirche und Schule lautet die Forderung. Die Sonntagsruhe ist ganz ohne Rücksicht auf die religiösen Bedürfnisse ein soziales Erfordernis. Wir sind durchaus für die Forderung des Zentrums, daß Sonn- und Feiertage erhalten bleiben, aber wir bestehen fest darauf, daß die Schule Staatssache ist. Meine Partei steht auf dem Standpunkte, daß die private Schulwesen für pädagogische Versuche nicht zu entbehren ist. Sie (vom Zentrum) wollen etwas ganz etwas anderes. Sie wollen das konfessionelle Schulwesen erhalten, d. h. die unglückseligen Kämpfe um die preußische Konfessionsschule heraufbeschwören. Die Schulanträge des Zentrums zersplittern außerdem das Schulwesen. Für die Fortdauer der Staatsleistungen für die Kirche als solche, die auf Gesetz beruhen, sind wir um keinen Preis zu haben. Für die geschlossenen Konvikte der katholischen Kirche ist kein Raum im Rahmen der Staatsschule. Ein Segen wäre es, wenn wir auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege aus den konfessionellen Buntheiten herauskämen.

Aus aller Welt

Mainz. Ein interessanter Rechtsfall beschäftigte in der letzten Zeit das Kriegsgericht der französischen Besatzungsarmee. Die Ehefrau des in Kreuznach wohnenden, aus Schwabenheim (Selz) stammenden Kaufmanns Immerheiser hatte während der 4½jährigen Kriegsabwesenheit ihres Ehemannes unerlaubte Beziehungen zu mehreren Männern angeknüpft und der Ehemann hatte deshalb Ende Dezember 1918, nach dem Felde heimgekehrt, Ehescheidung eingereicht, sie eingeleitet. Das gab der vielumworbenen Frau, obwohl aus der Ehe zwei Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren vorhanden sind, Veranlassung, bei der französischen Behörde eine Strafanzeige gegen ihren Ehemann zu erstatten, weil derselbe während seiner Kriegszeit in Frankreich wertvolle Gegenstände, insbesondere Leinwand und Stoffe, aus Frankreich heimgeschickt habe, die er bestimmt gestohlen haben müsse. Auf diese Denunziation hin wurde der Mann von der französischen Militärgerichtsbehörde sofort in Untersuchungshaft genommen, aber auch die Frau wurde verhaftet, weil sie ja, wenn die Sachen gestohlen waren, diese Monate lang behalten, also sich der Hehlerei schuldig gemacht hätte. Der Ehemann berief sich zu seiner Verteidigung darauf, daß er sämtliche Sachen in Frankreich durch redlichen Kauf erworben habe, wies nach, daß er sich über 3000 Mark bares Geld nach Frankreich hatte schicken lassen, und war glücklicherweise in der Lage, die Häuser näher zu bezeichnen, in denen er die Sachen gekauft hatte. Mit großer Gewissenhaftigkeit ließ die französische Gerichtsbarkeit darauf die französischen Bewohner, die inzwischen infolge Zerstörung ihrer Wohnorte teilweise anderwärtig wohnten, als Zeugen vernehmen, und es ist ein erfreuliches

Sodomsäpfel

Original-Roman von Julie Gräfin Quadt.

11) (Nachdruck verboten.)

Gerberg ahnte nichts vom Entwicklungsgange seiner jungen Frau. Er war ganz in die Ausführung eines Bildes versenkt, das für die alljährige Ausstellung fertig werden sollte. Daneben brauchte er Anregung und Abspannung zugleich, die er nur in Künstlerkreisen finden zu können wähnte. Das vollendete Bild brachte er selbst in die Stadt, wo es ausgestellt werden sollte, und blieb eine Zeit lang dort, Wirkungen und Erfolge desselben zu genießen. Dabei hätte er Marina nicht brauchen können, die für derlei kein Verständnis zeigte. Daß er dasselbe vielleicht hätte wecken können, fiel ihm gar nicht ein. Er vermißte sie nicht und sie vermißte ihn nicht, auch als sich seine Abwesenheit einige Monate hinzog. Gegen Reisen in Künstlerangelegenheiten.

Wohl hatte Gerberg vorgeschlagen, Marina möchte zu den Eltern gehen; aber sie tat es nur so lange, als es ihr notwendig dünkte, um Gesundheit und Frische des Aussehens durch die reine Waldluft zu befestigen. Im übrigen blieb sie in der Stadt; erarbeitete sich Geld für ihre Toilette und vertiefte sich in Romane. Sie wollte sich wenigstens für den Augenblick über alles Ungemach hinwegtäuschen; aber sie las doch ganz anders als in den jungen Mädchenjahren. Eine heiße, unstillbare Sehnsucht stieg in ihr auf nach Anderem, nach Neuem, das wenigstens das Gefühl verzweifelter Oede betäuben sollte.

Und mit begehrlichem Herzen tauchte sie aufs Neue unter in den Taumel der Weltvergnügen. Nur der eine Gedanke erfüllte sie, das Glück zu erobern, wie es phantastisch und unwage, einer gleißenden Giftblume gleich, in der Verworrenheit ihrer Begriffe blühte.

Gerberg merkte nichts; wohl fand er Marina nach seiner Rückkehr verändert: erregt einmal und übellaunig, dann wieder schwermütig, in sich gekehrt, aber äußerlich seinen Anforderungen genügend.

Marina hatte nach und nach jeden Reiz für Gerberg verloren. Er war fest überzeugt, daß sie ihm nichts zu bieten habe, ihre Ehe ein schwerer Irrtum gewesen .... Weit mehr Bedauern fühlte er mit sich selbst, als mit der Gattin. Allmählich kehrte er zu seinen Junggesellengewohnheiten zurück: die Kunst mußte ihm die Liebe ersetzen, der Ruhm ihm Anregung und Abspannung verschaffen.

7.

Wie bist du vom Himmel gefallen,
schöner Morgenstern!

Man hatte sich daran gewöhnt, Marina allein in der Welt erscheinen zu sehen, und dieses Jahr erregte sie weit mehr Aufsehen, als das erste. Ihre Geschicklichkeit hatte sich durch die viele Uebung vermehrt, ihr Auge durch eifriges Studium der Schaufenster und der Wirkungen der Mode an lebendigen Modellen, wie man deren im Straßengetriebe allezeit findet, geübt und verfeinert. Das kam ihrer äußeren Erscheinung zu statten. Nun war sie wirklich die Waldfee, die Nixe, der Kobold, wie Gerberg sie häufig scherzend genannt, aber nicht mehr „Feinsliebchen."

Die Augen, welche früher trotz aller Verkehrtheit doch den Sternenglanz einer stillen, treu behüteten Kindheit wiedergaben, blickten nun keck und herausfordernd. Ein schönes, vollerblühtes Weib mit dem zweifelhaften Reiz der Gefallsucht und üppiger Begehrlichkeit, trat sie den Verführungen der Welt entgegen. Sie wollte nicht nur gefallen, sondern auch erobern, etwas erleben. Bald scharten sich die leichtsinnigen Flieder ihrer Kreise um sie. Marina wurde angestaunt, bewundert, angeschmachtet. Frohlockend genoß sie diese Huldigungen und wurde ein unentbehrliches Element der Freude und des Genusses in der Künstlerwelt.

Während sich Gerberg immer mehr von ihr abwandte, rechneten es sich die ersten Künstler zur Ehre, sie malen zu dürfen. Anfangs saß sie sehr gern, unter allen möglichen Namen, von denen einer mehr als der andere ihrer Hoffart schmeichelte; manch pikantes Abenteuer spielte sich dabei ab. Nur als es einem der Herren einfiel, sie als „Waldmärchen" zu malen, wollte sie durchaus nicht darauf eingehen.

„Ich passe nicht mehr in den Wald," sagte sie mit einem Anflug von Wehmut.

„Aber doch, aber doch!" rief der begeisterte Künstler, „gnädige Frau liefern in Ihrer stolzvollen Schönheit einen interessanten Gegensatz zu der ernsteren Poesie unseres deutschen Waldes."

So gern Marina ihre Schönheit preisen hörte und auch zweideutige Komplimente nicht scheute, enthielten diese Worte doch etwas, was sie schmerzte.

„Nein, ich will nicht", sagte sie kurz und drehte dem Maler den Rücken.

Sie begann überhaupt schwieriger, wählerischer zu werden. Seitdem sie in den Künstlerkreisen einige Herren aus der Aristokratie getroffen, dünkten ihr eigentlich nur solche Eroberungen der Mühe wert. Die hohe ritterliche Erscheinung des jungen Fürsten von Waldau, erregte ihre besondere Aufmerksamkeit. Er war eine hochbegabte, lichtvolle Natur, ein echter Künstler von Gottes Gnaden, der den Reichtum benützt hatte, um sein Talent als Maler allseitig auszubilden. Vor einem Jahre hatte er geheiratet und eigentlich die Flitterwochen bis zu diesem Winter ausgedehnt.

Seine Frau war ein liebreizendes Geschöpfchen, fromm und vertrauend, aber auch sehr unerfahren und vergnügungssüchtig. Bis jetzt mußte man sie ein Sonntagskind heißen, dem das Leben keine Opfer abgefordert hatte, welche Tiefe und Ernst aus der Natur hervorlocken, wie die Funken aus dem harten, kühlen Stahl sprühen, wenn er in der Esse liegt. In der strengen Abgeschlossenheit ihrer vornehmen Kreise erzogen, kannte sie nur Menschen in ihrer Lebensstellung. Sie fühlte sich stolz auf Waldaus Genius, bewunderte alle seine Werke ausnahmslos. Aber mehr als: „O, wie schön!", o, wie herrlich! was bist du doch für ein großer, großer Mann!" wußte sie nicht darüber zu sagen; sich in seine Ideen und Interessen hineinzuarbeiten, lag ihr fern.

Zu Hause hatte es stets geheißen, Mädchen ihres Standes brauchten nicht viel zu wissen, wenn sie nur brav und fromm seien; im übrigen schick, elegant, heiter, das andere fände sich schon von selbst. . . . Und es hatte sich auch alles rasch gefunden. Nachdem sie sich so lange ausschließlich gehört, fand Henriette, so wie die junge Fürstin, es unterhaltend, bei der Rückkehr in die Stadt, ihre zahllosen Verwandten und Bekannten wieder zu finden und ihre neuen Vorrechte als verheiratete Frau zu genießen. Während sie früher nie allein einen Fuß auf die Straße setzen durfte, machte es ihr nun ungeheueren Spaß, selbständig dahin, dorthin zu gehen oder zu fahren; allein bei ihren Freundinnen zu fünf Uhr Tee's zu erscheinen, daheim Herrenbesuch zu empfangen, der ihrer höchst eigenen Person ausschließlich galt. Freilich hätte sie Waldau nicht lange missen mögen; aber er war ja doch Zeit bekommen, um alle die wundervollen Bilder zu malen, die sie so unaussprechlich entzückten. . . . Und dann war sie von Hause aus gewöhnt, daß Herren manchmal in anderen Räumen verkehren, mit welchen die Damen nichts zu schaffen haben. Seine Liebe, seine immer wiederkehrende Gegenwart blieb doch der goldene Hintergrund, die strahlende Sonne, die alles Tagewerk erst im rechten Lichte erglänzen machte.

Wie ein fröhlich jubilierendes Kind hüpfte sie von einem zum anderen, ergötzte sich an allem, nicht zum wenigsten an langen Toilettenein- und Beratungen und Anproben. Sie schmückte sich ja für den geliebten Mann, dem sie schon oft als Modell gesessen hatte. Ach, wie stolz fühlte sie sich, einen Künstler geheiratet zu haben; Lina, einzige ihrer Freundinnen und Bekannten konnte sich dieses Vorzuges brüsten. Es klang doch ganz eigen, so besonders interessant, wenn sie sich mit der einen oder anderen Freundin über einem Theaterbesuche besprach, „weil mein Mann durch seinen Künstlerberuf daran verhindert ist". Darauf folgte dann meistens ein geselliger Abend, wo er am Schlusse erschien, sie abzuholen. Dann durfte sie in ihre kostbaren Hüllen wickeln und im Wagen und daheim folgte heiteres Schmollen und Scherzen, wie sie es so ungeheuer liebte.

Doch nach und nach wurde Waldau stiller. Einzelne Schatten umflatterten seine hohe Stirn, unruhiges Feuer brannte hin und wieder in den so klaren Augen und ein Zug der Unzufriedenheit, des Mißbehagens grub sich bisweilen in seine ausdrucksvollen Züge.

Zeichen der Wahrheitsliebe jener Leute, daß sie ausnahmslos — es handelt sich um 15 französische Familien — gewissenhaft bestätigten, daß die sämtlichen Angaben des deutschen Soldaten richtig seien, und daß sie ihm die bei ihm vorgefundenen Sachen verkauft hätten, weil sie wegen der bevorstehenden Räumung ihrer Wohnhäuser diese Gegenstände doch nicht hätten retten können. Sofort nach Rückkunft der Akten aus Frankreich hat dann das Kriegsgericht den Angeschuldigten entlassen und der General der 42. Kavallerie-Brigade ließ den Angeschuldigten und seinen Verteidiger eigens nach Ingelheim kommen, um ihnen persönlich die Freilassung zu erklären und seiner Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß es sich herausgestellt habe, daß der deutsche Soldat sich in Frankreich korrekt benommen und seine Unschuld sich ergeben habe. Mit vollem Recht aber betonte er auch, daß die französische Rechtspflege alles getan habe, um den Fall objektiv aufzuklären und der Wahrheit zu dienen, daß die französischen Frauen, wenn sie auch durch die deutsche Invasion schwer gelitten hätten, sich dadurch nicht hätten verleiten lassen, von der Wahrheit abzuweichen.

Mainz. Nach polizeilicher Mitteilung ist während der Zeit vom 19. bis 21. März hier im Museum ein Bild mit vergoldetem Holzrahmen geraubt worden. Das Bild mißt mit dem Rahmen 26:33 Zmtr., ohne Rahmen 17:24 Zmtr., ist auf Holz gemalt und stellt einen Gefangenen im Kerker dar, der von einer Frau besucht wird. Der Gefangene sitzt auf einem Stuhl hinter einem Tisch. Auf der unteren Seite des Rahmens sind zwei Messingschilder angebracht, das eine mit der Nummer 566, das andere mit dem Namen des Malers Welten.

Heidesheim (Rheinhessen). Der hiesige Darlehnskassenverein hatte im Jahre 1918 einen Jahresumsatz von 7 152 690 Mark, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 5 Millionen Mark. Mitgliederzahl 188.

Heidelberg. Die Heidelberger haben es gut. Während in allen anderen deutschen Städten die Tasse echten Bohnenkaffees nicht unter 1 bis 2 Mark abgegeben wird, und sehr oft Zucker und Milch noch dazu fehlen, macht das Bergbahnrestaurant an der Terrassenstation in den Heidelberger Tageszeitungen bekannt: „Echter Bohnenkaffee mit Milch und Zucker, Tasse 30 (sage und schreibe dreißig) Pfennig. Diverse Kuchen, kalte und warme Speisen, ff. Bier und Weine. Daneben wird dann auch noch auf die prachtvolle Aussicht auf das Heidelberger Schloß und die „Stadt an Ehren reich" hingewiesen. „Alt Heidelberg, du Feine!"

Ludwigshafen, 1. April. Die pfälzische Kreisregierung hat auf Veranlassung der französischen Ueberwachungsbehörden sämtliche Schülerräte oder Schülerausschüsse in der Pfalz aufgelöst. Die Verordnung darüber ist den Schulbehörden bereits zugegangen.

Baden-Baden, 31. März. Die hiesige Badeanstalten-Verwaltung erhielt die Nachricht, daß von der amerikanischen Wirtschaftskommission in Koblenz die Ausfuhr von Fango aus der Eifel wieder genehmigt worden ist. Den Kurbedürftigen steht also dieses wertvolle Heilmittel bald wieder zur Verfügung.

Saarbrücken. Oberbürgermeister Manegold (ein Wiesbadener) hat auf Verfügung des Marschalls Foch die Ausübung der Amtsgeschäfte als Bürgermeister der Stadt Saarbrücken niedergelegt. Beigeordneter Klein ist mit der Führung der Geschäfte beauftragt worden.

Köln. Zu einer Meuterei kam es im hiesigen Gefängnis. Eine Anzahl Gefangener sperrte einen Aufseher in die von ihm geöffnete Zelle. Ebenso erging es zwei weiteren Beamten. 18 Arrestanten waren schon aus den Zellen herausgelassen worden, als ein Aufseher hinzukam, der die Meuterer mit einem geladenen Revolver zwang, in die Zellen zurückzugehen. Inzwischen war die englische Wache benachrichtigt worden, die wieder Ordnung schaffte. — Ein schwerer Raubüberfall wurde auf die Inhaberin eines Zuckergeschäftes in Stontal ausgeübt. Ein 18jähriger Bursche trat in den Laden, in dem sich die Inhaberin gerade allein befand. Er verriegelte die Tür, bedrohte die Frau mit Erschießen und warf sie zu Boden. Er raubte aus der Kasse 2000 Mark. Der Täter, ein 18jähriger Arbeiter, konnte bereits festgenommen werden. 1800 Mark des geraubten Geldes hatte er noch bei sich. — Die drei Raubmörder, die dringend verdächtig sind, die Wirtschafterin Hilda Dahm in Elberfeld ermordet zu haben, sind in Köln-Lindenthal verhaftet worden. Auf die Ermittelung der Täter waren 2000 Mark Belohnung ausgesetzt. Der Haushälterin sind 1092 Mark entwendet worden; die Burschen gaben an, nur 82 Mark genommen zu haben.

Köln, 1. April. In einer stark besuchten Musikerversammlung wurde beschlossen, heute nachmittag 6 Uhr in den Kaffeehäusern, Restaurants, Kinos und sonstigen Betrieben, die den neuen Tarif nicht anerkannt haben, die Arbeit niederzulegen. Entbunden werden von dem Streik nur die Musiker, die in den von der Besatzungsbehörde beschlagnahmten Lokalen spielen.

Köln. Auf Anordnung der Alliierten ist seit dem 30. März eine tägliche Schnellzugverbindung zwischen Köln und Paris eingerichtet worden. Die Züge führen die 1., 2. und 3. Wagenklasse und sind mit Schlaf- und Speisewagen versehen. Der Schnellzug nach Paris verläßt Köln jeweils nachmittags 2.24 Uhr, Ankunft in Lüttich 6.20 Uhr abends und trifft am folgenden Vormittag 8.40 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof ein. Der Gegenzug verläßt Paris (Nord) abends 9.35 Uhr und trifft in Köln am folgenden Nachmittag 1.21 Uhr ein. Die Züge sind auch für den öffentlichen Verkehr für das deutsche Publikum zugelassen.

Dortmund. Einer der größten Hochöfen der Hoeschwerke ist vollständig zusammengebrochen, weil er unter der Arbeitseinstellung gelitten hat. Die Wiederherstellung erfordert etwa acht bis zehn Monate. Man befürchtet, daß weiteren Hochöfen ein Gleiches bevorsteht.

Duisburg, 1. April. Im niederrheinischen Industriegebiet sind infolge der Verzögerung der Lebensmittelzufuhr, besonders infolge des Ausbleibens der Kartoffeln und des Ausbleibens von Fleisch große Unruhen entstanden. Dies äußerte sich in Demonstrationszügen und Massenversammlungen. Vor den Rathäusern in Mülheim und Duisburg verlangt man für den Ausfall Ersatz. Die Stadtverwaltungen haben dringende telegraphische Notrufe nach Berlin gerichtet.

Berlin, 1. April. Einer der Haupträdelsführer des Spartakus im März ist gestern vom Landgericht zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt worden. Es handelt sich um den Schneider Hermann Dill, der einen Regierungssoldaten aufs unmenschlichste mißhandelt hat. Der Staatsanwalt sprach sein Bedauern darüber aus, daß der § 115 des Strafgesetzbuches nur zehn Jahre Zuchthaus als Höchstmaß in Ansatz bringe.

Berlin, 1. April. Der Bildhauer Josef Lehmbruck, der Führer zum neugotischen Stil und neben Barlach unsere größte künstlerische Zukunftshoffnung, ist in einem Anfall von Schwermut freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Künstler ist nur 37 Jahre alt geworden.

Hamburg, 1. April. Der Hamburger Senat hat für das Jahr 1919 Bürgermeister Dr. Werner von Melle zum ersten Bürgermeister wiedergewählt und Senator Johannes Ernst Otto Stolten zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Dresden, 31. März. Etwa 2000 in Militärbüros beschäftigte Personen versuchten heute wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung den Kriegsminister abzusetzen. Der Anschlag wurde, ohne daß es zu Blutvergießen gekommen wäre, vereitelt.

Haag, 31. März. Reuter meldet aus Paris: In Versailles wird Unterkunft gesucht für 200 deutsche Vertreter zur Friedenskonferenz. Häuser und Hotels werden zu diesem Zweck requiriert.

Aus der Provinz

Eltville, 2. April. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier. Der sechsjährige Sohn des Friseurs Jean Nassenstein war in einem Laden. Als er den Verkaufsraum verlassen hatte, kam plötzlich ein Auto aus der Richtung von Neudorf, um in die Wörthstraße einzufahren. In diesem Augenblick soll sich der Junge zum Schutze wieder auf die vor dem Verkaufsraum befindliche Treppe gestellt haben. Das Auto fuhr jedoch über den Bürgersteig und stieß wider das Haus, wodurch der Junge zerdrückt wurde.

i. **Mittelheim, 2. April.** Im hohen Alter von 96 Jahren verstarb die früher hier ansässige Frau Lehrer J. B. Junker Wwe., Franziska, geb. Sachs.

Oestrich, 2. April. In der Nacht zum Samstag wurden im hiesigen Krankenhaus (Schwesternhaus) vier Legehühner gestohlen.

Geisenheim, 1. April. Bei der gestrigen Güterversteigerung von Hch. Frick wurden geboten: Acker im Steinacker ℳ 64.—, dito im Kies ℳ 28.—, dito in der Grub ℳ 45.— per Rute.

d. **Johannisberg, 31. März.** Wächter, wie weit ist's in der Nacht? — Noch kam keine Nachricht über den Verbleib des verschwundenen Hofmannes J. H. Kl. von hier und schon wieder wird ein hiesiger junger Mann vermißt. Es ist der 18jährige J. A., der aus höchst achtbarer Familie stammt, auf dem Rathause dahier beschäftigt war und sich vor 8 Tagen von hier entfernte ohne Angabe des Zieles. Es mag den trauernden Eltern ein Hoffnungsschimmer sein, daß der junge Mensch keinen vernünftigen Grund hatte, sich ein Leid anzutun, vermutlich auch mit Geld versehen war. — Erschreckend wehren sich hier in kurzer Zeit die plötzlichen Todesfälle und Selbstmorde. Ob diese betrübenden Tatsachen nicht auch auf Rechnung der „neuen Zeit" zu setzen sind, die ihren unheilvollen Einfluß ausübt auf Körper — Ernährungsschwierigkeiten, Unterernährung — und Geist — Nervenüberreizung und Schwinden lebendigen Christentums?

Geisenheim, 1. April. Es ist in Aussicht genommen, das für den Bau von Kriegerheimstätten bestimmte Hieber'sche Grundstück an der Klausstraße in einzelne Teile zu zerlegen und diese bis zur etwaigen Bebauung als Gartenland für bedürftige Feldzugsteilnehmer und Hinterbliebene von solchen zu vergeben.

Rüdesheim, 31. März. Die Maßnahmen der hessischen Behörden gegen die Ausfuhr von Lebensmitteln auch in kleineren Mengen nach dem Rheingau haben mit Recht die lebhafteste Beunruhigung unter der Bevölkerung des Rheingaues hervorgerufen, die in ihrer Versorgung bei den gänzlich unzureichenden Zuteilungen durch die preußischen Stellen auf die Hamsterfahrten nach Rheinhessen unter allen Umständen angewiesen war, wenn sie ihren Lebensunterhalt weiter kärglich fristen wollte. Leider müssen wir heute mitteilen, daß alle Bemühungen, eine Aufhebung oder Milderung des Vorgehens der hessischen Behörden zu erreichen, ohne Erfolg geblieben sind. Auch persönliche Vorstellungen haben daran nichts ändern können. Wenn auch bei den Landwirten in Rheinhessen offenbar noch größere Vorräte vorhanden sind, als den hessischen Behörden bekannt ist, so kann doch nicht widerlegt werden, daß in den größeren Städten Hessens, namentlich in Mainz und Worms, die Ernährungsfrage eine höchst ungünstige ist, mindestens ebenso ungünstig wie im Rheingau, und es ist deshalb zu verstehen, daß die hessischen Behörden alle noch vorhandenen Vorräte zunächst für ihre Städte in Anspruch nehmen müssen. Mit lebhaftem Danke muß anerkannt werden, daß die französische Verwaltung sehr bemüht ist, die offenbare Notlage auch in den preußischen Kreisen zu beseitigen. So hat auch der Rheingaukreis für die nächste Zeit eine Zuteilung an Fett und Reis zu erwarten, die allerdings zunächst nur den Allerbedürftigsten zukommen wird. Immerhin ist doch ein Anfang mit Lebensmittellieferungen durch die französische Verwaltung in nächster Aussicht.

x. **Aßmannshausen, 1. April.** Auch hier sehen sich die Weinbergsarbeiter gezwungen, sich zu organisieren. Stehen wir doch hier mit den Löhnen gegen andere weinbautreibenden Gegenden weit zurück. Der Mannestaglohn steht hier auf 7.— ℳ, von Teuerungszulagen keine Rede. Es ist eine harte Aufgabe, bei diesem Lohnsatz eine Familie mit kleinen Kindern durchzubringen. Sind wir doch gerade hier in unseren Bergen von der Ackerwirtschaft abgeschlossen, und müssen die kleinen Leute zusehen, daß sie für vieles Geld einige Lebensmittel bekommen. Hier muß ein anderer Lohntarif eingeführt werden. Dieser Tatsache werden sich die Forensen nicht verschließen können.

Aus dem Rheingau, 1. April. Der militärische Kreisverwaltung gibt bekannt: Von nun an ist die neu eingeführte rote Legitimationskarte mit Photographie genügend zum freien Verkehr der Einwohner des Rheingaus im Nordteil des Brückenkopfes Mainz, d. h. westlich Mainz und rechts des Rheins, also in den besetzten Teilen der Kreise Rheingau, Untertaunus, Obertaunus, Wiesbaden-Stadt und -Land, Höchst, zu Fuß, Wagen, Fahrrad und Eisenbahn. Reiseanträge nach anderen Orten müssen ohne Ausnahme auf den großen, weißen Formularen gestellt sein und sind dem Kreisverwalter in Rüdesheim vorzulegen. Den Anträgen nach Elsaß-Lothringen und dem unbesetzten Deutschland ist Photographie in doppelter Ausfertigung, deren Identität mit der Person des Antragstellers in gebührender Form (Unterschrift des Bürgermeisters und Dienstsiegel) anerkannt sein muß, beizufügen. Ausweise zu Reisen nach Ortschaften der Kreise St. Goarshausen und Diez, zu deren Erreichung das Ueberschreiten der neutralen Zone erforderlich ist, haben in ausdrücklicher Form die Reise-Route wie nachstehend zu enthalten: per Bahn über Rüdesheim, St. Goarshausen. Bei dieser Gelegenheit wird in Erinnerung gebracht, daß die neutrale Zone nur mit der Bahn rechtsrheinisch überschritten werden darf. Anträge auf Reiseausweise nach nichtangrenzenden Kreisen müssen soweit als irgend möglich, mit den erforderlichen Belegen versehen sein, welche der Militärbehörde die Würdigung der Begründung gestattet. Nach vorstehender Verfügung haben sich nunmehr alle Personen, welche sich nach Orten außerhalb des Kreises begeben wollen, in kürzester Frist mit einer roten Legitimationskarte zu versehen. Diese Karten, ebenso wie die Reiseausweise, werden durch die deutschen Zivilbehörden unter deren voller Verantwortlichkeit ausgestellt und nur durch sie der Militärbehörde vorgelegt. Für Einziehung der durch Neuerteilung der roten Legitimationskarten hinfällig werdenden grünen und gelben Karten haben die Bürgermeister Sorge zu tragen. Es wird ausdrücklich in Erinnerung gebracht, daß jedermann, der sich von seinem Wohnort entfernt, jederzeit seine Legitimationskarte bei sich führen muß.

St. Goarshausen, 31. März. In der vergangenen Woche wurden vom Kreistag anstelle des ausscheidenden Kreisausschußmitgliedes Kommerzienrat Schmidt-Niederlahnstein, Bürgermeister Wiegand-Himmighofen und als Mitglied für die Steuereinschätzungskommission Justizrat Dr. Dahlem-Niederlahnstein, gewählt. Zum Kreisdeputierten wählte der Kreistag anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Schütz-Oberlahnstein, Fabrikbesitzer Leystiefer-St. Goarshausen. In die Landwirtschaftskammer wurden Geheimrat Berg-St. Goarshausen und Bürgermeister Wiegand-Himmighofen wiedergewählt. Leider ist zur Zeit weder im Kriegsausschuß noch unter den Kreisdeputierten, noch an der Spitze des Kreises ein Katholik zu finden, obgleich der Kreis nahezu zur Hälfte katholisch ist. Wir hoffen dringend, daß die demnächstige neue Gesetzgebung schleunigst Abhilfe schafft.

Frankfurt, 1. April. Auf den 3. und 4. April ist hier eine Reichskonferenz der Eisenbahnbeamten einberufen worden. Zur Verhandlung stehen die Sozialisierung und Demokratisierung der Betriebe und der Verwaltung, ferner die Fragen des Rätesystems und der Gewerkschaften. Die Verhandlungen werden in dem Gebäude der Eisenbahndirektion stattfinden.

Frankfurt, 1. April. Der 27jährige Kaufmann Max Günther aus Magdeburg drang am Montag in die Wohnung seiner Braut, einer Geschäftsführerin, in der Schillerstraße ein. Nach kurzem Wortwechsel gab er einen Schuß auf das Mädchen ab und verletzte es lebensgefährlich. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

Laurenburg, 2. April. Nach 11jähriger Pause beschenkte Frau Schichtmeister Schmidt ihren Mann mit Drillingen (zwei Mädchen und einem Knaben). Mutter und Kinder sind wohlauf.

r. **Hachenburg, 1. April.** Eine stark besuchte Versammlung des Bundes der Landwirte befaßte sich mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft. Als stellv. Kreisvorsitzende wurde F. Nutzer-Alpenrod gewählt. — Auf dem Westerwald liegt seit einigen Tagen hoher Schnee. Eine große Zahl Wildschweine wurden dieses Jahr erlegt.

Aus Wiesbaden

Zur Mehl- und Speckverteilung

Das von der französischen Behörde in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellte Mehl ist teils helles französisches Mehl, teils sogenanntes dunkles deutsches Mehl. Der Magistrat wird bemüht bleiben, daß diejenigen, die jetzt dunkles Mehl bekommen, bei der nächsten Verteilung helles erhalten.

Seefischverteilung

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche werden in sämtlichen Fischgeschäften an die dort eingetragenen Kunden 250 Gramm pro Kopf frische Seefische gegen Eintragung des Buchstabens „W" auf die Rückseite der Nährmittelkarte und Vorlegung des Haushaltsausweises verteilt. Die Kleinverkaufspreise werden durch Aushang in den Läden und Schaufenstern der Fischhandlungen sowie an der Tafel im Treppenhaus des ehemaligen Museums bekanntgegeben. Gefäße und Kleingeld sind im Interesse der schnellen Abfertigung mitzubringen. Näheres siehe Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Kartoffelgroßhandel und Zwangswirtschaft

Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband (Berlin und Düsseldorf) hat an das Reichsernährungsministerium eine Eingabe gerichtet, worin beantragt wird, den Verkehr in Kartoffeln von der neuen Ernte ab vollständig freizugeben und die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Ausland sofort ungehindert zu gestatten. In der Eingabe heißt es: „Die deutsche Landwirtschaft ist im Begriff, die Pflanzkartoffeln für die neue Ernte auszulegen. Muß sie es tun in der Erwartung, daß auch die neue Ernte im Zeichen der Zwangskartoffelbewirtschaftung steht, dann wird uns auch das kommende Jahr noch nicht die Erlösung von den Ernährungsschwierigkeiten bringen, in denen wir seit mehreren Jahren leben. Kann aber die deutsche Landwirtschaft mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihr in der Verwendung der Kartoffeln kein Zwang mehr auferlegt wird, dann wird sie gerade dieser Frucht dasjenige Interesse entgegenbringen, welches unsere Ernährungslage erfordert. Die Wiederbelebung des deutschen Kartoffelbaues bedeutet aber nichts anderes, als ein Sinken der Kartoffelpreise im kommenden Wirtschaftsjahr. Soll also die deutsche Kartoffelversorgung in Zukunft wieder auf ihren alten Stand und darüber hinaus gebracht werden, dann ist erforderlich, daß der Abbau der Kartoffelzwangswirtschaft für das kommende Jahr so schnell als möglich erklärt wird."

50jähriges Organistenjubiläum

Herr Lehrer a. D. und Organist Jakob Speyer, Hartingstraße 8, der am 28. Mai in sein 80. Lebensjahr eintritt, konnte am 1. April sein 50jähriges Jubiläum als Organist feiern. Die vielen Freunde und Verehrer des immer noch rüstigen alten Herrn, der stets mit Liebe und Unverdrossenheit seines oft schwierigen Amtes gewaltet und den zahlreichen Besuchern unserer St. Bonifatiuskirche mit seinem Chore, den er seit 1887 leitet, schon so viele erhebende Freude bereitet, werden es sich nicht nehmen lassen, der Mühewaltung des Chordirigenten in ehrender Weise zu gedenken, wie es ja schon geschehen ist, als der Kirchenchor vor sieben Jahren sein goldenes Jubiläum beging. Auch wir gratulieren

Schul-Prüfung

Am 25. und 27. v. M. fand an der F... höheren Knabenschule unter dem Vors... Herrn Direktors Dr. Höfer die mündliche ...prüfung statt. In diese traten 16 Schüler ei... standen und erwarben sich damit das Zeugn... erfolgreichen Besuch der Anstalt, womit da... als über die wissenschaftliche Befähigung z... jährigen Militärdienst verbunden ist. Nach ... Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, ... und Volksbildung vom Januar d. J. ist d... halt auch weiterhin beabsichtigt, wie bish... Ostern und Herbst die Prüfung abzuhalten.

Dritter Volksunterhaltungsabend

Leo Schützendorf wird zusammen m... thur Rother und Gustav Jacoby ... sten Sonntag im Festsaal der Turngesell... dritten Volksunterhaltungsabend auftreten. ... drei beliebten Künstler haben für diesen Ab... vollständig neues Programm aufgestellt. ... volkstümlichen Eintrittspreisen von 1 bis ... wird wohl am Abend wie auch die beiden ... Male kein Platz mehr im Saale frei sein. ... Vorverkauf bei Born & Schottenfels, J. Sch... fels und L. Engel hat bereits begonnen.

Cäcilienverein

Nach einer durch die Umstände bedingten ... tritt nun auch der Cäcilienverein wieder a... Plan. Unter Schuricht's Leitung wird ... Karfreitag die Johannispassion von Joh... Bach zur Aufführung bringen. Die Solop... liegen in den Händen bewährter Kräfte d... Landestheaters. Der Aufführung wird eine ... liche Hauptprobe am Abend des Gründonn... vorausgehen.

Reform im Fernsprechwesen

Im Reichspostamt finden gegenwärtig B...chungen über entscheidende Veränderung... Fernsprechwesen statt. Wie es heißt, soll von ... Telephonabonnement Abstand genommen werden ... um dafür den 5-Pfennig-Tarif für jedes Gespräch ... einzusetzen. An zuständiger Stelle ist man der An... sicht, daß nicht nur in Berlin, sondern auch im Reich ... viel zu viel gesprochen und das Telephon weit über ... Gebühr in Anspruch genommen wird. Auf diesem ... Wege hofft man den Fernsprechverkehr einzu... dämmen.

Dienstjubiläum

Am 1. April feierte Herr Polizeikommissar ... Büttcher vom 1. Revier sein 25jähriges Dienst... jubiläum.

Kunstnotizen

Kurhaus. Für heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, ist im Abonnement ein Kammerkonzert, ausgeführt von der Bläser-Vereinigung des Städt. Kurorchesters unter Mitwirkung von Herrn J. Grunthalt (Mainz) vorgesehen. Am Nachmittag findet kein Konzert statt. — Infolge unvorhergesehener Repertoiränderung im Nassauischen Landestheater, muß der für Samstag, den 5. ds. Mts. im großen Kurhaussaale vorgesehene Heitere Abend von Bernhard Herrmann unter Mitwirkung von Martha Bommer, Max Haas und Arthur Rother auf Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr, verlegt werden.

*

N. F. D. Freitag von 4—5 Uhr: Bibliothek.

Hunger oder freier Handel?

Von Dr. Hermann Steinert.

Der Übersicht der Königsberger Handelskammer über ihre Tätigkeit im Monat Januar zeigt, wie man systematisch versucht, den freien Handel zu erdrosseln. Es wird daher höchste Zeit, daß gegen die Unterbindung des Handels, die unser unglückliches Volk noch weiter in den Abgrund des Verderbens hineinzuziehen droht, Front gemacht wird. Die sozialistischen Theorien werden Deutschland verhungern lassen. Darum Augen auf! Das Schlagwort von der Sozialisierung beherrscht heute die Massen. Versucht man aber, von den Massen Aufklärung darüber zu erhalten, was unter Sozialisierung zu verstehen ist, so wird man vergeblich auf eine klare Antwort warten. Jeder ihrer Führer hat darüber eine andere Auffassung, sowohl über die Form der Sozialisierung, wie über den Zeitpunkt ihrer Durchführung und über den Umfang, in dem sie möglich ist. Versteht man unter Sozialisierung Verstaatlichung, so ist ganz und gar nicht einzusehen, inwiefern darin ein Fortschritt für einer neuen Zeit liegen soll. Staatliche Fabriken (Werften, Eisenbahnwerkstätten usw.) besitzen wir schon lange, staatliche Elektrizitätswerke waren vor dem Kriege lange geplant, staatliche Bergwerke sind ebenfalls nichts neues. Neu wäre höchstens die Idee, daß die Verstaatlichung eine bessere Rentabilität ergeben soll. Die bisherigen Erfahrungen beweisen mit erschreckender Deutlichkeit das Gegenteil. Sie beweisen, daß das Talent des Einzelnen, daß die Unternehmungslust des freien Mannes Werte schafft und Fortschritte sichert, daß dagegen die Tätigkeit der Beamten auf dem Gebiet kaum imstande ist, Vorhandenes auf der alten Stufe zu erhalten. Wer die menschliche Natur kennt, kann sich nicht darüber wundern und nichts anderes erwarten.

Im allgemeinen neigt wohl die Mehrzahl der Führer der sozialistischen Richtung zu der Ansicht, daß unter Sozialisierung jetzt die Verstaatlichung einer Reihe von Betrieben zu verstehen ist, in denen die Entwicklung einen gewissen Abschluß erreicht hat und ein Monopol privater Unternehmer besteht. Daß auf manchen Gebieten, beispielsweise in der Elektrizitätsversorgung, eine Art Privatmonopol besteht, läßt sich kaum leugnen. Deshalb hat ja aber auch der alte privatwirtschaftliche Staat die Vorbereitungen zur Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung schon getroffen. Von einem Abschluß der Entwicklung aber zu reden, ist vollständig unsinn, da Fortschritte auf jedem Gebiet noch möglich und zu erwarten sind. Fortschritte, die durch eine Verstaatlichung, wenn sie zu weit geht, auf jedem Gebiet verhindert werden würden. Die Massen, die der Sozialisierung zujubeln, verstehen darunter in der Hauptsache nur eine Besserung ihrer Lage. Eine solche Erwartung kann natürlich niemals in Erfüllung gehen. Sie wäre nur dort möglich, wo, wie in manchen Teilen der Aequatorialgegenden, der Boden überreiche Früchte spendet, sodaß man nicht viel mehr zu tun hat, als sich die Nahrung zu pflücken, die von der Natur dargeboten wird. Da bei uns in Deutschland der Boden nur unter größter Bemühung reichen Ertrag liefert, dieser Ertrag aber nicht annähernd zur Versorgung der ganzen Bevölkerung ausreicht, so sind wir auf Einfuhr von Nahrungsmitteln angewiesen für die wir Industrieerzeugnisse ans Ausland abgeben müssen. Daraus ergibt sich aber schon, daß auch bei einer Sozialisierung unserer Wirtschaft, bei einer Verstaatlichung der großen Betriebe die Preise und Löhne durch den Wettbewerb anderer Länder beeinflußt werden. So lange das aber der Fall ist, kann die sogenannte Sozialisierung keine grundlegende Aenderung in der Lage der Bevölkerung herbeiführen. Dies wird tatsächlich überhaupt niemals eintreten, weil die Unterschiede im Klima und den Bodenschätzen in der Bevölkerung stets dazu führen werden, daß ein Handel unter den einzelnen Ländern im Gange bleibt und demgemäß der Wettbewerb das wirtschaftliche Schicksal bestimmt.

Aus diesen Verhältnissen läßt sich schon ohne weiteres entnehmen, daß es am besten möglich sein wird, die Versorgung unserer Länder durchzuführen, wenn wir das freie Spiel der Kräfte sich entfalten lassen. Würde man diejenigen, die jetzt nach Sozialisierung schreien, danach fragen, ob sie die jetzige Kriegs-

erhalten wissen wollen, so würden sie sich
atür bedanken. Die Kriegswirtschaft liegt uns
s gibt wohl ziemlich jeder zu, gründlich im
Wir sind alle, auch die Sozialisten unter uns,
gegen die Zentralgesellschaften und die öffent-
teilung. Wir sehnen uns aus tiefster Seele
atz es recht bald wieder so kommen möge wie
eligen Friedenszeit bis zum Jahre 1914. Die
rung der Sozialisierung, wie sie sich manche
sche Theoretiker denken, namentlich die Ver-
er unabhängigen Sozialdemokraten, würde aber
ungen zu einem ähnlichen Bau führen, wie
bisherige Kriegswirtschaft. Folgerichtig durch-
, erfordert der Sozialismus staatliche Bäckereien
leischereien, von denen die Nahrungsmittel in
briebener Menge an die Bevölkerung verteilt
, eine Verteilung der Kleidungsstücke, ja schließ-
ar eine Zuweisung der Arbeit, die jeder aus-
n hat. Rationierung ist mit dem durchgeführten
ismus unbedingt verbunden. Es ist daher eine
rung, wenn sozialistische Theoretiker behaupten,
sozialistischen Wirtschaft werde es erheblich anders
n als in der Kriegswirtschaft. Nein, die sozia-
Wirtschaft würde, folgerichtig durchgeführt, mit
bisherigen Kriegswirtschaft eine verteufelte
chkeit haben.
gibt ja nun in der Tat Bestrebungen, die Kriegs-
ast noch recht lange beizubehalten. Kriegsge-
sten, das Reichsernährungsamt und selbst das
wirtschaftsamt rechnen uns vor, daß wir noch
nge Zeit mit Mangel auf allen Gebieten zu
n haben und daher die Rationierung brauchen.
nau, einer der Urheber unseres Kriegswirtschafts-
s und daher einer der mit Recht bestgehaßten
der schon genug Unheil über Deutschland ge-
hat, will das Kriegswirtschaftssystem verewigt
und er ist für manche sozialistische Theoretiker
he Gott. Nach seinen Vorschlägen würde jeder
triezweig von einer staatlichen Zentralstelle oder
Syndikatsleitung dirigiert werden. Die kleinen
en und »Unternehmer sollen mit den großen
nigen großen Betrieben verschmolzen, die großen
he unter einheitlicher Leitung vereinigt werden.
bedeutet einen einheitlichen Ausbau unseres
egswirtschaftlichen Systems für alle Gebiete unseres
Wirtschaftslebens. Wie jetzt eine Reichsgetreidestelle
von Leuten, die der öffentlichen Kontrolle merkwürdiger-
weise entzogen sind, in einer Weise geleitet wird,
die 90 Prozent des deutschen Volkes nicht billigen,
wie unsere Fischversorgung durch den Reichskommissar
von Flügge in schändlichster Weise zugrunde gerichtet
(Herr von Flügge wagt es, eine weitgehende Ra-
nierung der Fischausfuhr noch auf Jahre vorzu-
sagen), so sollen nach Rathenau in Zukunft unsere
Kohlenindustrie durch eine Reichszentrale, unsere Schiff-
bauindustrie durch eine Reichszentrale, unsere Kohlen-
versorgung durch eine Kohlenzentrale usw. geregelt
werden. Diktatoren, deren Eignung wir nicht kon-
trollieren können, und denen wir nach den Erfahrungen
mit den Kriegsgesellschaften nur allergrößtes Miß-
trauen entgegenbringen können, sollen Befugnisse haben,
die unter Umständen den ganzen Wirtschaftszweig zu-
grunde richten, letzten Endes das deutsche Volk ins
Unglück stürzen können. Auf solche Weise würde nicht
nur der Verbrauch des Einzelnen beschränkt und ge-
regelt, sondern auch der Preis völlig, willkürlich fest-
gesetzt werden. Das Monopol der zentralen Leitung
vermag wohl unter Umständen zeitweise eine gewisse
Ermäßigung der Preise herbeiführen, muß aber not-
gedrungen in Zeiten reichlichen Angebots die Preise,
da sie ja für längeren Zeitraum geregelt sind und
der freie Wettbewerb ausgeschaltet ist, auf ungenge-
meiener Höhe halten. Nur das Beispiel der Fische zu
wählen: Die Fischzentrale würde durch ihre wenigen
Monopoleinkäufer im Ausland die Fische teuer ein-
kaufen, während gleichzeitig der freie Handel dank
dem Wettbewerb von hunderten freien Unternehmern
die Preise allenthalben, sobald reichliche Zufuhren vor-
handen sind, was jetzt der Fall ist, schnell herunter-
drücken würde; während dann die Fischzentrale ihre
teuer gekauften Fische mit hohen Spesen dem deutschen
Volk für teuren Monopolpreis anbietet, würden sich
hunderte privater Händler bemühen, durch billige Preise
und gute Ware einen großen Kundenkreis zu gewinnen.
Es ist heute noch nicht die Zeit, die schändlichen
Zustände in den Kriegsgesellschaften zu besprechen.
So viel aber kann gesagt werden, daß die Korrup-
tion dort schlimmer gewesen ist, als die kühnste Phan-
tasie sie sich vorstellen kann. Ein unkontrollierbares
Diktatursystem hat in unerhörter Weise Willkürherr-
schaft, Klüngelwirtschaft getrieben: dazu kommt noch,
daß durch die Zentralisierung beträchtliche Mengen an Na-
rungsmitteln verdorben sind. Die wichtigste Aufgabe
der nächsten Zukunft ist der Wiederaufbau des deut-
schen Wirtschaftslebens durch seine Einflechtung in die
Weltwirtschaft, aus der wir vollständig herausge-
kommen sind. Diese Einflechtung kann nur durch
die Unternehmungslust des freien Kaufmannes bewirkt
werden, der außer durch den Wunsch, dem deutschen
Wirtschaftsleben aufzuhelfen, durch den eigenen Vor-
teil zu den größten Anstrengungen veranlaßt wird.
Es ist ohne weiteres klar, daß der freie Kaufmann,
nachdem sein Geschäft fast fünf Jahre völlig still-
gestanden hat, weit größere Anstrengungen machen
wird, als der Beamte einer Zentralgesellschaft, der
längst nicht ein gleich großes persönliches Interesse
hat. Um wieder an der Weltwirtschaft Anteil zu ge-
winnen, müssen wir unbedingt die alten Beziehungen
des Kaufmannes zu den Kaufleuten in fremden Län-
dern wieder ausnutzen. Auf diese Weise werden wir
die größten Einfuhrmengen erlangen, auf gleiche Weise
aber auch am ehesten eine kräftige Ausfuhr in Gang
bringen. Der freie Kaufmann, der mit Ein- und
Ausfuhr genau bekannt ist, wird zu allererst imstande
sein, alle Möglichkeiten bis ins kleinste auszunutzen,
um unseren Handel in Gang zu bringen. Und den
Handel brauchen wir jetzt, um überhaupt wieder ein-
mal hochzukommen. Wir brauchen Ausfuhr mit Hilfe
Industrie zu bekommen und um für die Ausfuhrgüter
Einfuhrwaren einzutauschen. Einfuhrwaren aber brauchen wir zur Ernährung und um Rohstoffe für die Industrie zu erlangen. Dieses ist im Grunde das einzige Problem, das das deutsche Volk heute beschäftigen darf. Der freie Kaufmann ist allein in der Lage, eine umfangreiche Einfuhr zu mäßigen Preisen in Gang zu bringen, weil ihm der persönliche Kredit durch seine alten Beziehungen zur Verfügung steht. Seine alten Geschäftsfreunde, die den Wunsch haben, wieder mit ihm in Verbindung zu treten, werden ihm den Kredit zur Verfügung stellen, den das Deutsche Reich als Ganzes heute nicht oder nur unter allerschlimmsten Bedingungen, erhalten kann. Nur auf dem Wege des freien Handels besteht aber auch die Möglichkeit, daß sich die Preise senken. Auf dem Weltmarkt sind immer noch billige Nahrungsmittel und Rohstoffe zu erhalten. Es gibt in Australien, Südamerika, Nordamerika und Ostasien sehr große Ueberschüsse, die uns gern geliefert werden. Kommt erst einmal eine starke Einfuhr an solchen Waren in Gang, so gehen naturgemäß die Preise herunter. Ist genügend Ware da, so bemüht sich der Kaufmann, durch niedrige Kalkulation die Ware schnell abzusetzen, sich einen großen Kundenkreis zu schaffen.

Eine staatliche Zentrale hat ein solches Interesse nicht. Sie setzt den Preis fest, berechnet eine erforderliche Menge und sucht sie zu kaufen oder einzuführen. Wie ungünstig diese Art der Wirtschaft wirkt, beweist beispielsweise in diesem Winter die Sauerkrautfrage. Von der Reichszentrale wurde im Sommer der Preis für Sauerkraut auf 21 Mark bei der Fabrik und 33 Mark beim Verkauf an den Verbraucher festgesetzt. Da unsere Krauternte einen riesigen Ueberschuß abgegeben hat, so wäre bei Einschaltung des freien Handels die Fabrik in der Lage, den Sauerkohl um mehrere Mark billiger zu liefern, was natürlich den Absatz fördern würde. Die Festsetzung der Preise hat eine allgemeine Verteuerung bewirkt, andererseits aber jede Unternehmungslust unterbunden, zumal die kleinen Fabriken stillgelegt sind und die großen ihr festgesetztes Kontingent haben und daran riesig verdienen. Sobald größere Mengen zur Verfügung stehen, wird die gebundene Wirtschaft unter allen Umständen verteuernd wirken, da sie die Preise nicht schnell genug herabsetzt, während der freie Handel das im eigenen Interesse sofort tut. Auch auf andere Weise ergibt die Einschaltung des freien Handels eine Verbilligung. Die bisherige Kriegswirtschaft war das teuerste Instrument, das man sich denken kann. Ihre Aufrechterhaltung würde eine bewußte Verteuerung unseres gesamten Daseins bedeuten. Bei der staatlichen Wirtschaft wird der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher länger als beim freien Handel. Die staatliche Wirtschaft braucht ebenso wie der freie Handel Einkäufer in den Produktionsgebieten, sie braucht den Großhändler oder eine ähnliche Stelle, sie braucht ferner den Kleinhändler, um die Güter an den Verbraucher zu verteilen. Aber bei der staatlichen Wirtschaft kommt eine neue Stelle hinzu, die Zentralstelle, die mit ihren Klubsesseln und den hohen Gehältern genug gekennzeichnet ist. Diese Zentralstelle ist ein neues Glied zwischen Erzeuger und Verbraucher. Wer eine Verbilligung seiner Lebenshaltung wünscht, der muß eintreten für die Verkürzung des Weges zwischen Erzeuger und Verbraucher, für die Ausschaltung der Zentralstelle, für die Wiederherstellung des freien Handels.

Gottesdienst-Ordnung

Passionssonntag. — 6. April 1919.

Stadt Wiesbaden.

Die Kollekte nach der Fastenpredigt ist für bedürftige Erstkommunikanten bestimmt und wird aufs wärmste empfohlen. Milde Gaben für dieselben werden in den Pfarrhäusern dankbar angenommen.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 6.15, 6.45 Uhr. Hl. Messe mit Predigt und hl. Osterkommunion des Männerapostolats und des Männervereins 7.30 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) 8.15 Uhr. Hochamt mit Predigt 10.15 Uhr. Letzte hl. Messe mit Predigt 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre mit Andacht. Abends 6 Uhr Fastenpredigt mit Andacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.15, 6.45, 7.10 und 9 Uhr. Montagabend 6 Uhr ist gestiftete Andacht für die armen Seelen. Dienstag und Freitag ist abends 6 Uhr Fastenandacht. Samstagabend 6.15 Uhr Salve-Andacht. Freitag, 11. April, Fest der sieben Schmerzen Mariä. Morgens 7 Uhr ist ein Amt, um 8 Uhr ist eine hl. Messe. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.05 Uhr an, Donnerstagnachm. 5—7 Uhr, Freitagnachm. 6—7 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse, Samstagnachm. 3.30—7 und nach 8 Uhr.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 Uhr (Ansprache und gemeinsame hl. Oster-Kommunion des Jungfrauen-Vereins) und 8 Uhr (Ansprache und gemeinsame hl. Osterkommunion des Marienbundes und der Erstkommunikantinnen). Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 9 Uhr, Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr Christenlehre und Andacht, um 3.30 Uhr feierliche Schlußandacht der Exerzitien mit Predigt und Umgang, um 6 Uhr Fastenpredigt und Andacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.15, 7.15 und 8.45 Uhr. Am Freitagabend 6 Uhr Fastenandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.15 Uhr an, Freitag von 6—7 und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 6 Uhr: Salve.

Zum 50 jähr. Jubiläum

des Herrn **Jakob Speyer** als Organist u. Chordirigent entbietet die

herzlichsten Glückwünsche

Wiesbaden, 1. April 1919

Kirchenchor „St. Bonifatius"

Kathol. Arbeiterverein, Wiesbaden

Das feierliche Traueramt für unser, am Samstag verstorbenes, langjähriges treues Mitglied

Herr Hermann Marschall

findet am nächsten Samstag, 5. April morgens 7.10 Uhr in der St. Bonifatiuskirche statt. Die Mitglieder sind zu zahlreichem Besuche eingeladen. DER VORSTAND.

Seefischverteilung

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche werden in sämtlichen Fischgeschäften an die dort eingetragenen Haushaltungen

250 g frische Seefische pro Kopf

gegen Eintragung des Buchstabens „W" auf die Rückseite der Nährmittelkarte und Vorlegung des Haushaltsausweises verteilt. Der Verkaufspreis für die einzelnen Fischarten wird durch Aushang in den Schaufenstern und Läden der Fischgeschäfte sowie an der Tafel im Treppenhaus des ehemaligen Museums bekannt gegeben. Die bis Freitag Mittag 1 Uhr nicht abgeholten Fische dürfen frei verkauft werden.

Wiesbaden, den 2. April 1919.

Der Magistrat.

Brennholzversteigerung

Am Samstag, den 5. April, nachmittags 1 Uhr beginnend, werden im Mittelheimer Gemeindewald, Distrikt „Untere Aepfelbach 10", 240 Rmt. Buchen-Scheitholz, 195 Rmt. Buchen-Knüppelholz und 104 Rmt. Buchen-Reiserknüppel an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Mittelheim, 27. März 1919.

Der Bürgermeister
Hirschmann.

Bei der jetzigen

Umschreibung neuer Brotkarten

bringe mein Geschäft in empfehlende Erinnerung. Gut schmeckendes Brot frei Lieferung ins Haus.

Dampfbäckerei Bossong

Kirchgasse 58. Telephon 486.

Pitsch-Kücheneinrichtungen

zu verkaufen

Karl Fischer, Schreinermeister
Helenenstraße 15 Wiesbaden Telefon 2504

Von

ausgekämmten Haaren

werden

Zöpfe, Haar-Unterlagen, Puppenperücken, sowie sämtl. Haar-Ersatzteile

angefertigt.

Garantie tadellose Arbeit bei mäßiger Berechnung.

Anton Mackauer

Friseur und Perückenmacher
Geisenheim a. Rh., Hospitalstraße 3.

Mettlacher Platten

Boden- und glasierte Wandplatten

schöne, bunte Muster für Hausgänge, Küchen usw.
Größte Auswahl!
Mehrere hundert qm zu billigen Preisen vorrätig!

Weiße Porzellan-Spülsteine.

Emil Köbig, Wiesbaden

Moritzstraße 32. — Telefon 2402.

Auf Wunsch Verlegen durch geübte Plattenleger. Besuch durch Vertreter und Offerten kostenlos.

Ullmorins gelbe Riesen

Runkeln!

rote Eckendorfer

in erstklass. Spezialzüchtung nochmals eingetroffen!

Beide Sorten per Pfd. Mk. 3.50

Prompter Versand im besetzten Gebiet gegen Nachnahme.

Samenhaus Joh. Gg. Mollath

Mainz Markt 27—29 Fernspr. 371.

Sachgemäße, gründliche Reparatur

von Automobilen und Motoren

Maschinenfabrik Wiesbaden G.m.b.H.

Unsere Weinkellerei

und **Geschäftsräume** befinden sich ab 31. März

Nikolasstraße 28

Tel. 6331 **Hubert Schütz & Co.** Tel. 6331



Grosse Bestellungs-Abteilung!

Dieselbe steht

unter erstklassiger Leitung,

sodass auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung getragen werden kann. Ich bitte die geehrten Damen im eigenen Interesse Bestellungen

möglichst sofort erledigen zu wollen.

Grosses Lager vorherrschender Modeformen modernster Geflechte und Farben in allen Preislagen.

Blumen, Federn, Reiher sowie sämtliche Putzzutaten bekannt preiswert.

Vorteilhafte Bezugquelle für Putzmacherinnen.

HEINRICH FRIED SPEZIALHAUS FÜR DAMENHÜTE
KIRCHGASSE 60/62 TELEFON 6699

Einzelne Möbelstücke

Ganze Einrichtungen

kauft und verkauft stets

Fritz Darmstadt, Wiesbaden, Frankenstr. 25

Erfahrener Landwirt sucht zu bald größeres

Gut

zu kaufen oder zu pachten.

Angebote unter 1655 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kleineres Gut

von 50 bis 200 Morgen zu

pachten evtl. zu kaufen gesucht

von sehr leistungsfähigem Zahler.
Offerten unter 1629 an den Verlag dss. Ztg.

Kursbericht

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95

Berliner Börse	Kurse vom 28. 3.	Kurse vom 29. 3.
Schantungbahn	127.50	127.12
Hamburger Paketf.	92.50	91.50
Norddeutsch. Lloyd	93.—	90.75
Berlin. Handels-Ges.	161.—	160.—
Darmstädter Bank	122.75	122.—
Deutsche Bank	225.50	224.—
Disc.-Commandit	180.—	179.—
Dresdner Bank	151.50	150.75
Nat.-Bank f. Deutschl.	108.—	109.—
Allgemeine Elektr.-Ges.	161.75	161.—
Anglo-Continentale	—	—
Augsburg-Nürnberg	260.25	260.—
Bochumer Gußstahl	184.—	182.75
Daimler Motoren	209.—	206.50
Deutsch-Lux.-Bergw.	130.50	130.—
Deutsch-Ueberseeische	168.75	170.—
Deutsche Erdöl	261.—	—
Deutsche Kalkwerke	187.—	184.50
Deutsche Waffen	198.50	196.—
Gelsenkirch. Bergw.	202.87	200.87
Hamburg. Elektr.-Werke	237.—	236.50
Hibernia, Bergwerk	220.25	220.25
Hohen & Gutehoffn.	219.50	219.12
Hohenlohe Werke	154.62	153.62
Ilse Bergbau	218.12	218.50
Kaliwerke Aschersleben	150.50	150.—
Kattowitzer Bergbau	165.50	165.50
Klöckner, Georg	215.—	210.25
Laurahütte	105.25	105.—
Mansfeld. Bergbau	—	—
Oberschles. Eisenb.-Bed.	110.25	110.25
Phönix Bergbau	148.37	151.—
Rheinische Braunkohlen	158.75	158.—
Rombacher Hütte	140.—	148.50
Rositzer Zuckerfabrik	147.87	146.75
Schalker Gruben- u. Hütten	150.50	150.—
Siemens & Halske	210.—	210.—
Stahlwerk Becker	173.—	172.—
Stolberger Zink	180.50	184.—
Thale Eisenhütte	—	—
Thüringer Gas	197.87	197.12
Victoria Werke	153.—	151.—
Westeregeln Alkali	—	—
Wilhelmshütte	122.50	122.75
Zellstoff Waldhof	145.—	142.—
Ver. Glanzstoff	204.50	204.50
Ver. Köln-Rottweil.	449.—	449.—
Ver. Stahlwerke	247.75	250.—
Westeregeln Alkali	135.—	136.—
Otavi Minen	94.—	94.—
Genußscheine		

Pariser Börse		
5% Franz. Rente	68.30	68.50
5% „ Anleihe	85.—	84.80
4% Span. Aus. Anl.	100.75	100.30
5% Russen 1906	55.50	55.50

Pariser Börse	Kurse vom 28. 3.	Kurse vom 29. 3.
3½% Russen 1890	—	80.75
4% amtl. Russen	72.—	71.75
Banque de Paris	1260	1250
Crédit Lyonnais	1275	1270
Union Parisienne	857.—	845.—
Metropolitain	445.—	445.—
Nord Espagne	604.—	597.—
Saragossa	633.—	630.—
Suezkanal	5220	5200
Thomsonhouston	747.—	745.—
Kali, Caro	—	—
Gesellschaft	—	—
Michelin Rubber	—	—
Rio	1358	1350
Briansk	345.—	—
Ural	273.—	264.—
Wladikaw-Eisenbahn	—	—
De Napitz	345.—	—
Lonza	—	—
Rio Tinto	1705	1700
Cape Copper	—	—
China	—	—
Mexi	—	—
Tharsis	—	—
De Beers	500.—	500.—
Goldfields	49.—	49.—
Jena Gold	—	—
Tanganika	151.—	151.—
Rand Mines	73.—	72.—
Spanish Copper	—	—
Diamond	—	—

Londoner Börse		
2½% Engl. Konsols	57.50	57.8
5% Argentin. v. 1886	—	—
4% Brasilian. „ 1889	64.56	64.—
4% Japaner „ 1899	79.25	—
3% Portugiesen	—	55.—
5% Russen v. 1906	—	—
4½% „ „ 1909	—	53.—
Baltimore u. Ohio	—	—
Canada Pacific	—	—
Erie	—	—
Nat. Mexic. 1. Pfer.	11.50	11.50
Pennsylvania	—	—
Southern Pacific	—	—
Union Pac. Pref.	—	—
Ver. St. Steel Corp.	100.—	100.—
Anaconda Copper	—	—
Rio Tinto	68.84	67.50
Chartered	215.—	215.—
De Beers	19.69	20.36
Goldfields	1.61	1.66
Rand Mines	2.78	2.79
5% Kriegsanl.	94.75	94.39
4% „	101.—	100.—
3½% „	85.80	87.75

New Yorker Börse	28. März	New Yorker Börse	28. März
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind. Akt.	
Atch. Top. Sta Fé c	92.—	Amer. Can com.	48.—
Baltimore & Ohio	48.—	Amer. Smelt. & Ref. c	67 1/8
Canada Pacific	165 1/8	Amer. Sug. Refin. c.	124 1/8
Chesapeake & Oh. c.	58.—	Anaconda Copper c.	63 1/8
Chic. Milw. St. Paul c	37 1/8	Bethlehem Steel c.	65 1/8
Denver & Rio Gr. c	4 1/8	Central Leather.	71.—
Erie common	16 1/8	Consolidated Gas	92 1/8
Erie 1 st pref.	28 1/4	General Electric c.	155 3/8
Illinois Central c.	96.—	National Lead	66 1/8
Louisville Nashville	114 1/8	United Stat. Steel c.	95 3/8
Missouri Kansas c.	6.—	„ „ „ pf.	114 3/4
New York Centr. c.	75.—	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	104 1/8		
Northern Pac ific c.	92 1/4	4% Atch. Top. S. Fé	74.—
Pennsilvania com.	43 1/8	4½% Baltim. & Ohio	75 3/4
Reading common	83 3/8	4½% Ches. & Ohio	78 1/8
Southern Pac ific	101 1/2	3% Northern Pacific	59 1/8
Southern Railway c.	28 1/4	4% „ „	83 1/8
South. Railway pref	67 7/8	4% St. Louis & S. Fr.	61.—
Union Pacific com	128 3/8	4% South. Pac. 1929	83 1/4
Wabash A.	33 1/4	4% Union Pacific cv.	86.—

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		28. März Geld	28. März Brief	29. März Geld	29. März Brief
Holland	100 fl.	440.—	440.50	440.—	440.50
Dänemark	100 Kr.	268.—	268.50	268.—	268.50
Schweden	100 Kr.	290.75	291.25	290.75	291.25
Norwegen	100 Kr.	281.75	282.25	281.75	282.25
Schweiz	100 Fr.	215.75	216.—	215.75	216.—
Wien, Budapest	100 K.	48.45	48.55	48.45	48.55
Bulgarien	100 Levs	—	—	—	—
Madrid, Barcelona	100 Pes.	159.—	160.—	159.—	160.—
Konstantinopel Türk.	1 £	—.—	—.—	—.—	—.—
Helsingfors	100 F.M.	101.75	102.25	101.75	102.25



Schlafzimmer mit 1-, 2- und 3tür. Spiegelschränken von 630, 750, 820, 900, 970, 1190, 1240, 1500, 1800, 1950, 2100, 2300, 2500, 2700, 2800, 3200, 3500 Mk. **Elegante Speisezimmer** von 1500 bis 5000 Mk. **Wohnzimmer** von 400 Mk. an. **Küchen-Einrichtungen** von 230—900 Mk., moderne Vertikos, Buffets, 1- und 2tür. Spiegelschränke, Kleiderschränke, Büchenschränke, Bücherschränke, Schreibtische, alle Arten Diwans, Chaiselongue, Sofa mit 2 Sessel, Trümo-Spiegel, Betten in allen Preislagen, Matratzen, Patentrahmen in allen Größen, Sofa-Umbau.

Möbel-Bauer, Wiesbaden
Wellritzstraße 51.

Ankauf

von Möbeln, Kunstgegenständen, Oelgemälden, Kupferstichen, Altertümer aller Art, Silber-, Gold- und Schmucksachen.

Frau Glücklich
Friedrichstraße 10.

Schlafzimmer Birkschbaum, Birke, Nußbaum, Eiche.
Küchen Kiefern naturlackiert
Speise- u. Wohnzimmer
in dunkel Eichen
Einzelmöbel in poliert und lackiert

Gebrüder Leicher
Wiesbaden, Oranienstr. 6.

Die unterzeichneten Banken haben gemeinsam den Verkauf von

Mark 20000000.– neue 4% Wiesbadener Stadtanleihe von 1919 Buchstabe H

übernommen. Der Verkaufskurs beträgt 93½%.

Die Anleihe ist eingeteilt in Stücke zu Mark 5000.—, Mark 2000.—, Mark 1000.—, Mark 500.—, Mark 200.— und hat Januar/Juli-Zinsen. Der erste Zinsschein wird am 1. Januar 1920 fällig. Für die Zeit vom Ankaufstage bis zum 30. Juni 1919 werden dem Käufer 4% Stückzinsen gutgebracht und auf den Kaufpreis angerechnet. Die Anleihe ist nach dem festgesetzten Tilgungsplan durch Ankauf oder Verlosung von dem auf die Begebung folgenden Rechnungsjahre, frühestens jedoch vom dritten Jahre nach Friedensschluß, an jährlich mit 1% des Kapitals unter Zuwachs der an den zurückgezahlten Beträgen ersparten Zinsen zu tilgen. Kaufaufträge nehmen wir entgegen.

Bank für Handel und Industrie
Filiale Wiesbaden
Bankkommandite Oppenheimer & Co.
Marcus Berlé & Co., Bankgeschäft
Deutsche Bank
Zweigstelle Wiesbaden
Direktion der Disconto-Gesellschaft
Direktion der Nassauischen Landesbank
Dresdner Bank
Geschäftsstelle Wiesbaden
Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau
E. G. m. b. H.
Gebrüder Krier, Bankgeschäft
Mitteldeutsche Creditbank
Filiale Wiesbaden
Vereinsbank Wiesbaden
E. G. m. b. H.
Vorschuß-Verein zu Wiesbaden
E. G. m. b. H.

Dividenden-Auszahlung.

Die für das Geschäftsjahr 1918 zur Auszahlung gelangende Dividende ist auf

fünf Prozent

festgesetzt worden und gelangt auf die mit **M. 500.— vollgezahlten Geschäftsanteile** vom 31. März ds. Js. an von 8½—1 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, die Samstagnachmittage ausgenommen, vom 14. April ds. Js. an nur vormittags, an unserem Schalter 18 **gegen Vorlage der Abrechnungsbücher** zur Auszahlung. Gleichzeitig bitten wir, diejenigen Abrechnungsbücher, in welchen ein volleingezahltes Guthaben noch nicht eingetragen ist, zur Eintragung des Standes Ende 1918 einzureichen und nach 4 Wochen wieder abzuholen.

Nur für die Dividenden-Auszahlung ist unser Büro bis 11. April d. Js. (Samstagnachmittage ausgeschlossen) nachmittags geöffnet.

Wiesbaden, den 29. März 1919.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hirsch. **Schleucher.**

An die behördlichen und privaten Druckauftraggeber!

Auch das deutsche Buchdruckgewerbe ist (hauptsächlich infolge der Lohnbewegungen in den Berliner Metallindustrien) durch

abermalige bedeutende Teuerungszuschläge auf die Löhne

belastet worden, denen, trotz des Widerstandes der Arbeitgeber, durch eine Verfügung des Reichsamtes für wirtschaftliche Demobilisierung gesetzliche Kraft verliehen worden ist. Es kommen hinzu die Einführung des Achtstundentages, die Pflicht der Wiedereinstellung unserer aus dem Felde zurückgekehrten Arbeiter trotz großer Beschäftigungslosigkeit der Betriebe und die allgemeinen Betriebs- und Verkehrsschwierigkeiten. — Wir sind deshalb gezwungen, unsere

Druckpreise zu erhöhen

und halten uns versichert, daß unsere Auftraggeber sich der Einsicht von der Unvermeidlichkeit dieser Erhöhung nicht verschließen werden, weil hierin die einzige Möglichkeit liegt, das Buchdruckgewerbe lebensfähig zu erhalten. — Wir bitten aber auch des weiteren,

nicht mit Aufträgen zurückhalten zu wollen

denn nur dadurch, daß den Betrieben Aufträge erteilt werden, kann der Arbeitslosigkeit mit ihren weitgehenden Folgen gesteuert werden.

Deutscher Buchdrucker-Verein Bezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung

betreffend

Grabpflege auf den hiesigen Friedhöfen

In der Voraussetzung, daß sich die allgemeinen Verhältnisse bessern würden, hatten wir für Grabpflanzungen und -Pflege während des Krieges eine Preissteigerung von 30% eintreten lassen. Da nun aber unsere Bedarfsartikel, sowie die Arbeitslöhne weiterhin ganz erheblich gestiegen sind, ist es uns nicht mehr möglich zu den bisherigen Preisen weiter zu arbeiten. Einen Zuschlag um weitere entsprechend notwendige Prozentsätze glauben wir nicht anwenden zu können, da diese Mehrausgabe für viele unserer Kunden mit ihrem Einkommen nicht in Einklang zu bringen ist. Um nun allgemein gerecht werden zu können, haben wir einen Mindestpreis für den aufzuwendenden Arbeitslohn zur Unterhaltung (das heißt: Begießen und Reinhalten) festgesetzt. Alle Anpflanzungen von Blumen und Lieferung von notwendigem Material muß besonders berechnet werden und bleibt dem Wunsche unserer Auftraggeber überlassen. Die Preise für Unterhaltung, Pflanzen und Material sind in allen Friedhofsgärtnereien gleich. Es ist soweit jedem unserer Kunden Gelegenheit gegeben, nach eigenem Ermessen die Gräber seiner Verstorbenen schmücken und anpflanzen zu lassen. Wir bitten berücksichtigen zu wollen, daß uns die bestehenden Verhältnisse zu dieser Maßnahme zwingen, und hoffen bestimmt, daß diese Preissteigerung nur vorübergehend ist. Wir nehmen an, daß diejenigen unserer Kunden, die uns bis 15. April 1919 keinen absagenden Bescheid zukommen lassen, sich mit dieser Bekanntmachung einverstanden erklären.

Die Friedhofsgärtnereien:

Karl Becker, Inh. **Adolf Becker,** Platterstraße 164
Karl Becker, Inh. **Aug. & Emil Becker,** Platterstraße 11
C. Brömser. Inh. **W. Schott,** am Südfriedhof
Th. Köhler, Ptatterstraße 172
J. Kletti, Distrikt Atzelberg
Joh. Koppe, Unter den Eichen 2
Phil. Müller, am Südfriedhof
Heinrich Müller, Platterstraße 84
Peter Röhrig, Inh. **Louis Röhrig,** am Südfriedhof
Ludwig Roos, am Südfriedhof
A. Seibert, Walkmühlstraße
Friedrich Singer, Platterstraße 128
Jos. Schreiber, Platterstraße 110
Herm. Stock, an der Schützenstraße
Heinr. Otto Zimmermann, Platterstraße 166.

Ia. Terpentinöl-Ersatz
hell (anerkannt beste Qualität)
offeriert
Christ & Schütz, Höchst a. M.

Installations-Geschäft
für Gas-, Wasser- und elektr. Anlagen.
Auf- und Umarbeiten von Beleuchtungskörpern
Reparaturen jeder Art.
Spenglerei Groitzsch & Diehl
Werkstatt: Helenenstraße 12. — Telephon 3116.

Dr. Wolff

Arzt f. Haut- u. Blasenkr., Wilhelmstr. 4
nimmt nach langem Kranksein seine Praxis nunmehr wieder auf.
Sprechzeit täglich für Männer 11—1 Uhr
für Frauen 4—6 Uhr.

Habe mich in Wiesbaden niedergelassen und werde weiterhin zu gemeinsamer Berufsausübung in der Praxis des Herrn **San.-Rat Dr. Christ, Arzt und Zahnarzt** verbleiben.

O. HENN, Arzt u. Zahnarzt

Facharzt für Zahn- und Kieferorthopädie

Ich habe mich hier als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Mein Büro befindet sich Kirchgasse 23, II (Terminus) Telefon 2767

Dr. jur. Adolph

Privatwohnung: Adolfsberg 4.

---

1 Waggon

prima holl. Weißkraut

Pfund 40 Pfg., Zentner Mk. 38.—

1 Waggon

holl. Schwarzwurzeln

Pfd. von 70 Pfg. an, in Orig.-Kord Pfd. 60 Pfg.

Rote Rüben Pfund 15 Pfg., Tombinambur Pfd. 30 Pfg. Sellerie u. Lauch Pfd. 60 Pfg., Meerrettich Pfd. 1.20 Mk. Prima jungen Spinat täglich frisch zum billigsten Tagespreise

Hermann Knapp

Friedrichstraße 8. Telefon 6458.

Ia Salzgurken

Stück 12 Pfg.

Ia Sauerkraut

Pfd. 20 Pfg.

Ia Lauch

Pfd. 50 Pfg.

Ia Schwarzwurzeln

Pfd. 80 Pfg.

Ia Meerrettich

Pfd. 120 Pfg.

zu haben in den Verkaufsstellen von

Adolf Harth

Von anerkannter Güte

und täglich wieder zu haben sind meine selbst

gewässerten Stockfische

Ferner empfehle neu eingetroffen:

Muschelfleisch in Sülze ¼ Pfd. **60 Pfg.**
Muschelfleisch mariniert ¼ Pfund **90 Pfg.**

Orig.-Dosen 4 und 8 Ltr. zu festgest. Höchstpr.

Kaninleberpaste in Dosen

der herrliche Brotaufstrich!
Hervorragend reiner Lebergeschmack!

Ia Fischfleischsülze ¼ Pfund **65 Pfg.**
Hochfeiner geräucherter Seelachs
Geräucherter Kabliau

Fischhaus Joh. Wolter

12 Ellenbogengasse 12
Fernsprecher 453 Gegründet 1886.

Geschäftszeit 8—1, nachm. 3—6 Uhr. — Geschäftszeit 8—1, nachm. 3—6 Uhr.



Fortwährend große Auswahl in

Hannoveraner Ferkeln

Heinrich Herziger, Viehhandlung
Schierstein — Biebricherstraße 23

Täglich frisch gewässerten

Stockfisch

aus eigener Wässerei, sowie prima gesalzenen

Kabliau (ohne Kopf)

nach eintägiger Wässerung in Zubereitung und Geschmack wie frischer Seefisch.
Ferner empfehle in stets bester Qualität:

geräuch. Seelachs u. Kabliau

In Tafelsenf, ff. Delikateß-Gurken, prima Sauerkraut Pfd. 20 Pfg.

Fischhandlung Dienst

Wiesbaden, Ellenbogengasse 6, Tel. 2974.



Große Auswahl
zu soliden Preisen in Uebergangshüten jed. Art, Hutformen in allen Qualitäten, modernen Reise-, Lack- und Lauf-Hüten.
Trauerhüte u. Trauerschleier

Sie sparen

wenn Sie schon jetzt kommen mit sämtlich. Vorrat von Zutaten und getragenen Sommer-Formen aller Art, zwecks Umnähen, Umpressen und Neugarnieren auf modernste Hüte nach den neuesten Modellen

Heinrich Fried

Spezialhaus
für Damen- u. Kinderhüte
Kirchgasse 50/52.

Feine Maßschneiderei

Prima Stoffe am Lager. Stoffe werden auch angenommen.
Aug. Humbrock, Wiesbaden, Webergasse 14, Tel. 841.

Elektrische Aufzüge
Kräne
für Weinkellereien

erstklassige Ausführung, große Erfahrung.
Ingenieurbesuch ohne Verbindlichkeit.

Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H.

WIESBADEN.

Vereinigter Stellennachweis der Kaufmännischen Vereine

im Handelskammer-Bezirk Wiesbaden
Geschäftsstelle: **Luisenstraße 26**
Fernsprecher 6185

Die Stellenvermittlungstätigkeit des Kaufmännischen Vereins ist durch Beschluß der Regierung wieder zugelassen und wird deren Wiederaufnahme hiermit bekanntgegeben.

Gebührenfreie Vermittlung für kaufmänn. Personal jeder Art

Wiesb. Straßenbahnen

Zur Durchführung d. neuen Tarifplans erscheint a. 1. April 1919 Nachtrag III zum Tarif.
Darmstadt, 18. März 1919.
Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft
Die Direktion.

Stellengesuche

Einfaches, gebild. Fräulein, das den Haushalt gründlich versteht, auch in Buchführung und Lohnrechnung kundig ist, **sucht** passende

Stelle

Vorzugsweise größ. Betriebe. Gut oder dergl. Bedingung: gute Behandlung, Familien-Anschluß erwünscht. Offert. unter **E. G. 28** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Offene Stellen

Monatslohn 70 Mark

zahle für **älteres erfahrenes Dienstmädchen** für Küche u. Haus per sofort oder zum 15. April. Näh. bei **Löhr,** Wiesb., Kranzplatz 3—4, 1.

Tüchtig. Mädchen

welches kochen kann und alle Hausarbeit versteht, sowie ordentliches Hausmädchen für herrschaftl. Haushalt (3 Pers.) gesucht. Vorstell. zwisch. 2 u. 7 Uhr **Richard-Wagnerstraße 34.**
Halt. Straßenbahn Dambachtal.

Verkäufe

Schöne Aquarellbilder

zu verkauf. Näher. **Meister,** Emserstraße 46, IV. Gartenh.

Dauer-Wäsche

von Nr. 33—45 eingetroffen. (Dernburg- und Schillerform, Friedensware). Auch farbig, Krawatten und Selbstbinder
Kochendörfer, Wiesbaden, Faulbrunnenstraße 10.

Gute Existenz!

Wegen Sterbefalls das
photogr. Atelier
auf dem Neroberg mit Inventar zu verkaufen.
30jähriger Betrieb.
Näh. **Stiftstraße 31, Part.**

Gewehrsammlung und eine lederne Reisetasche zu verkaufen. Wiesb., Scharnhorststraße 25, 3. Stock, rechts.

Ein holzgezimmertes wohnbares **Gartenhaus**
(2 Zimmer)
auf Abbruch zu verkaufen.
Näheres **„Villa Berner",** Schlangenbad

---

2 sehr gute
Singernähmaschinen
1 Tisch-Waschmangel sofort zu verk. **Friedrichstr. 29, I. r.**

Gute Qualität, solider Preis!

Jäger-Tabak

der Firma
Stephan Niderche & Sohn, Marburg — gegründet 1817
eingetroffen
Zigarrengeschäft
Schierstein er Straße
Ecke Adelheidstraße.

Hefelade zu verkaufen. Wiesb., Bülowstr. 15, III. r.

Selten günstige
Gelegenheitskäufe:

Fast neue Zinkbadewanne nicht rostend, ein sehr schöner, großer Gaslüster, ein fast ungebrauchte Meyers Lexikon, ein Kinderbett mit fast neuer Matratze, antike Petroleum-Lampe mit großem Ständer billig zu verkaufen bei
Eduard Heesen,
Wiesb., Wagemannstr. 21, Bad.

Kücheneinrichtungen

zu verkaufen.
Weier, Schreinerei,
Göbenstraße 28, Telef. 2071.

Gummi-

Band, Gummi-Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe, Seidenbänder usw. billig.
Carl J. Lang Abteilung Kurzwaren
Wiesbaden,
Bleichstr. 35, Ecke Walramstr.

Radfahrer!

Gummibereifung eingetr.
Reparaturen an Fahrrädern, Grammoph. usw. werden fachgemäß u. billigst ausgeführt. Sämtliche Ersatzteile stets am Lager. Händler erhalten Rabatt.
Traugott Klauß, Wiesbaden, Bleichstraße 15, Telef. 4806, Fahrradhandlung.

Ankäufe

Kaufe

Altmaterial

Lumpen, gestrickte Wollumpen, Papier zum Einstampfen und Zeitungen, Metall gesucht. Höchstpreise.

J. Gauer

Wiesbaden, Helenenstraße 18.
Telephon 1832.

Sektflaschen

Wein-, Bordeaux-, kauft zu hohen Preisen
Gauer & Hies, Wiesbaden
Werderstr. 3. (Karte genügt.)

Zahle höchste Preise
für städtischerseits freigegebene

Damen-Schuhe und Bekleidungsstücke,

sowie für Uniformen, Hosen u. alle Gebrauchs-Gegenstände.

Eduard Heesen

Wiesbaden
Wagemannstr. 21, Laden

Korken

Flaschen, Papier, Lumpen, Metalle
kauft stets zu höchst. Preisen
Acker,
Wiesbaden, Wellritzstraße 21.
Tel. 3930. Postsch.-K. 19650.

Metalle

wie Messing, Kupfer, Zink, Blei kauft zu hohen Preisen
Gauer & Hies, Wiesbaden,
Werderstr. 3. (Karte genügt.)

Gummibereifung neue od. gebr., 700×100 od. 710×100 **sucht**
Pfeil
Wiesbaden, Friedrichstr. 44.

Automobil-Reparaturen

unter Garantie

Garagen

Wentzel & Grund

Adolfstr. 1 — Sonnenbergerstr. 82
Fernruf 1545.

Lumpen

gestrickte Woll-Lumpen, Neutuchabfälle kauft und holt ab zu hohen Preisen
Gauer & Hies,
Wiesbaden, Werderstr. 3.

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer

billig zu vermiet. Schwade, Bierstadt, Rathaus str. 21, I.

Eine Dame sucht 3-Zimmer-Wohnung

m. Zubeh. i. gut. Hause i. Ob. Off. m. Pr. u. 1581 a. d. Exped.

Verschiedenes

Bewachung einer Villa

übernimmt gegen möbliertes Zimmer, **Gram, Wiesbaden,** Dambachtal 2, II.

Zur Vergrößerung eines alt. best. Geschäftes, wird von einem durchaus erfahrenen, praktischen Handwerksmeister

ein Teilhaber

möglichst Kaufmann, m. Bareinlagen, als tätiger o. stiller Teilhaber **gesucht.** Offerten u. 1584 an die Geschäftsstelle.

Oberlyceistin erteilt
Nachhilfe
in allen Fächern.
Näh. Bülowstraße 15, 3, r.

Lehrerin — Dolmetscherin

lange in Frankr. u. England gewes., **Unterricht, Nachhilfe, Uebersetzungen**
Jahnstraße 24, Willmann.

Institut Worbs

Priv.-Schule m. ff. Erf. f. Anm. Unterr. d. **Gymn. u. Realanst. Vorb.-Anstalt** auf alle Schul- u. Militärexpr. Anm. v. 7. J. an. Mädch. werd. prim. u. i. Ge. vorb. Vorb. auf Mittl. u. höh. Schul. **Sprachlehranst.** a. f. Ausländ. Ab April neue Kurse i. Frz. u. Engl. **Abit.** i. a. Fäch. b. z. M. einschl. Sämtl. Privat-Unt. a. f. Damen. Ferienkurs. Forts.-Unterr. i. a. Wissensch. Leitg. **Worbs,** Inh. d. Oberl.-Zeug. Adelheidstraße 46 Eingang Oranienstraße 20.

Berlitz-Schule

Rheinstraße 39 II Telef. 3646

Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwed., Französisch, Englisch, Nation. Lehrkräfte

---



Berufswissenschaftliche

Lehrgänge

(Abendunterricht)

Doppe. Buchhaltung
Bank- u. Wechselwesen
Kaufm. Briefwechsel
Neuz. it. Kundenwerbung u. Organisat.
Handelsrecht
Staatsbürgerkunde
Schreiben
Kurzschrift
Lochschrift
Kurzschrift n. St. Schrey u. Gabelsberger
Maschinenschreiben
Französisch f. Anfänger
f. Fortgeschr.
Englisch f. Anfänger
„ f. Fortgeschr.

Anmeldung, Auskunft, Lehrplan durch die Geschäftsstelle d. Betr. abgemeldschaft kaufmänn. Verbände
Sedanplatz 3[1]

Karlsruher Hof

A. Kurth, Friedrichstraße 44
empfiehlt
guten Mittags- und Abendtisch
Reichhaltige Speisekarte.
ff. Weine und Biere.

Sonntag, den 6. April 1919, abends 7 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8

Dritter

Volksunterhaltungs-Abend

Arthur Rother (Klavier) — Leo Schüttendorf (Gesang) — Gustav Jacoby (Dichtungen)

Vollständig neues Programm.

Eintrittskarten zu volkstümlichen Preisen von Mk. 1.— **Mk. 0.50** sind im Vorverkauf bei Born & Schottenfels, J. Schottenfels u. L. Engel, sowie Sonntag von 11—1 Uhr, 3—4 Uhr und abends ab 6 Uhr an der Kasse der Turngesellschaft zu haben.

Heute geh'n wir mal zu

Hagenbeck

Vorverkauf bei **Born & Schottenfels,** Kaiser Friedrich-Platz, **Julius Bormuth,** Kirchgasse, sowie von **10 Uhr ab an der Circuskasse.**

Kurhaus zu Wiesbaden

Donnerstag, den 3. April 1919, abends 8 Uhr: Kammer-Konzert. Mitwirkende: F. Dannenberg, C. Glasner (Flöte), L. Brückner, G. Teerser (Oboe), B. Petersen, F. Griebe (Fagott), B. Gemmn, K. Götte (Klarinette), P. Kraft, Th. Böhm (Horn), J. Ernsthan (Klavier). Vortragsfolge: 1. Kleine Symphonie für Flöte, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörnern und zwei Fagotten (Ch. Gounod). Adagio et Allegretto — Andante cantabile — Scherzo — Finale. 2. La Flûte de Pan, Sonate für Flöte und Klavier op. 15 (Jules Mouquet). Pan und die Schäfer (Allegro gioioso). Pan und der Vögel (Adagio). Pan und die Nymphen (Allegro molto vivo). 3. Divertissement für zwei Flöten, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörnern und zwei Fagotten, op. 36 (Emilie Bernard). Andante sostenuto (Allegro molto moderato). — Allegro vivace. — Andante. — Allegro non troppo.

Nassauisches Landestheater

Donnerstag, 3. April, abends 7 Uhr (Abonnem. C): **Mignon.** Oper in drei Akten von Ambroise Thomas. — Personen: Wilhelm Meister: Fr. Scherer — Lothario: Alexander Kipnis — Philine: M. Friedfeldt als Gast — Laertes: Max Haas — Mignon: Therese Müller-Reichel — Jarno, Schaunard: Fr. Mechler — Friedrich: Bernh. Herrmann — Fürst v. Trefenbach: W. Folkers — Baron v. Rosenberg: H. Bernhöft — Seine Gemahlin: E. Koller — Ein Diener: Adolf Spieß — Ein Souffleur: Josef Gerhards — Antonio, Diener: Max Anderlano. — Musikal. Leitung: Kapellmeister Rother. — Ende gegen 10 Uhr.

Residenz-Theater

Donnerstag, den 3. April 1919, abends 7 Uhr: **Die Logenbrüder.** Schwank in drei Akten von Karl Laufs und Kurt Kraatz. Spielleitung: Fedor Bruhl — Ende 9 Uhr.

Thalia-Theater Größtes, mod. Lichtspielhaus Kirchgasse 72. Telephon 6137
Auf vielfachen Wunsch!
Fern Andra in dem prächtigen Ausstattungsstück
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
Spielzeit 3—10 Uhr.

Kammerlichtspiele Intime Lichtbildbühne Mauritiusstr. 12—Tel. 6137
Erstaufführung!
Die im Herzen Liebe tragen
Schauspiel in 4 Akten mit **Ludwig Beck.**
Lustiges Beiprogramm.
Spielzeit 3—10 Uhr.